

General-Anzeiger

der Stadt Wuppertal

General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Allgemeine Zeitung
für Berg und Markt

Wuppertaler Nachrichten
Bergische Nachrichten

Anzeigenpreis:
Allgemeine Anzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 15 R.-Bl.
Familien-Anzeigen und Stellenangebote 1 mm Höhe (22 mm breit) 7 R.-Bl.
Reklamen 1 mm Höhe (22 mm breit) 50 R.-Bl.
Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen.
Bei Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können
Erscheinungspreise nicht gesteuert werden. - Postkontokonto Rdn 3262 Elberfeld, Elberfeld.
Erscheinungszeit Wuppertal-Elberfeld.

Tiefdruck-Beilage:
„Wochenschau“
Illustrierte Zeitung

Bezugspreis:
Durch Boten, wochentäglich frei Haus, mit der Tiefdruckbeilage „Wochenschau“ halbmöndlich
R.-Bl. 1.00, ohne „Wochenschau“ halbmöndlich R.-Bl. 0.75, einschließlich Postenlohn.
Durch die Post monatlich R.-Bl. 2.00 mit „Wochenschau“ und R.-Bl. 1.50 ohne
„Wochenschau“, einschließlich Postenlohn. - Hauptvertriebsstelle: Hermann-Göring-Straße 50. - Fernspr. Sammel-Nr. 21701.
Hauptgeschäftsstelle Barmen: Adolf-Göring-Straße 62/62. - Fernspr. Sammel-Nr. 57768.

Nr. 102 - 48. Jahrgang

Donnerstag den 3. Mai 1934

Einzelpreis 15 Pfg.

Danzigs Beziehungen zu Polen

Kritische Erklärungen des Danziger Gauleiters Forster

Danzig, 3. Mai. (Funfpr.) Der Danziger Gauleiter Staatsrat Forster hat in einer Rede auf der Danziger Meißner grundsätzliche Feststellungen getroffen, die im Hinblick auf die neuerliche Verschärfung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Danzig und Polen nur allzu berechtigt erscheinen müssen. Es erscheint daher notwendig, diesen Teil der Ausführungen des für die Haltung der Bewegung in Danzig verantwortlichen Führers besonders hervorzuheben.

Gauleiter Forster stellte zunächst unter stürmischem Beifall der unter freiem Himmel versammelten Massen fest, daß man vor 15 Jahren die deutsche Stadt Danzig gegen ihren Willen aus dem deutschen Wirtschaftsraum, dem sie blutsmäßig angehöre, herausgenommen und sie dem polnischen Wirtschaftsraum angegliedert habe, dem sie blutsmäßig nicht angehöre. Danzig habe sich gleichwohl auf den Boden der Verträge gestellt und die Verträge loyal erfüllt. Trotzdem werde Danzig von Polen in wirtschaftlicher Hinsicht das Leben schwer gemacht. Die nationalsozialistische Danziger Regierung sei in den noch nicht zehn Monaten ihrer Tätigkeit bestrebt gewesen, eine Verständigung und Zusammenarbeit mit Polen zu erreichen. Danzig wolle den Frieden, aber es müsse auch verlangen, daß der ihm nun einmal aufgezwungene Danzig-polnische Wirtschaftskörper nach einer einheitlichen Rechtsaufstellung behandelt werde. Eine Zollunion, die nur auf dem Papier stehe und in der Praxis entgegengesetzt dem Vertragsgehalt ausgelegt werde, könne nicht dem Sinn derjenigen entsprechen, die sie geschaffen haben. „Man soll“, so fuhr Gauleiter Forster unter wiederholtem stürmischem Beifall fort, „nicht glauben, daß die deutsche Weisheit dieser Stadt, nachdem sie politisch und kulturell nicht zerstört werden konnte, nunmehr wirtschaftlich zerstört werden kann. Wer das glaubt, befindet sich in einem Irrtum.“

Diese Stadt war deutsch, ist deutsch und wird deutsch bleiben!

Mögen alle, die an dieser Feier offiziell oder inoffiziell teilnehmen, in die Augen der hier versammelten 100 000 Danziger sehen, die durch ihre Anwesenheit ihr Deutschtum bezeugen. Die Verträge sind für uns die alleinige Waffe, die wir besitzen. Wir haben keine andere. Wir sind ganz macht- und wehrlos, aber gerade deshalb müssen wir auf die Einhaltung dieser Verträge auch von der anderen Seite dringen. Man soll sich nicht wundern, wenn andernfalls Danzig zu einer Verleibung an Polen greift, weil infolge der Ungerechtigkeiten, die man uns zuzieht, die gesamte deutsche Bevölkerung die bereits bestehende feindliche innere Verbindung mit dem deutschen Vaterlande auch äußerlich wünscht.“

Die Erklärungen des Gauleiters haben in Danzig einen außerordentlich starken Eindruck hinterlassen. Bereits vor 3 Wochen anlässlich der Eröffnung der Danziger Brauerei Messe, wie der anwesende Staatsrat der Danziger Senatspräsident Dr. Kaufmann darauf hingewiesen, daß Danzig neue Wege beschreiten müsse, falls Polen sich nicht endlich bereit finde, den Danziger Warenverkehr nach Polen von den gegenwärtigen Fesseln zu befreien. Wenn nunmehr auch der Gauleiter als Repräsentant der Bewegung und damit im einmütigen Willen der Danziger Bevölkerung sich veranlaßt sieht, in ganz scharfer Form zur Frage der Vereinigung der Wirtschaftsbeziehungen zwischen Danzig und Polen Stellung zu nehmen, so geht daraus hervor, daß die Partei auf Grund der polnischen Haltung eine andere als die bisherige Danziger Außenpolitik in Aussicht genommen hat. Unter den obwaltenden Umständen wird man sich auch in weiteren Kreisen dem Wunsch nicht verschließen können, daß auch die Danziger Regierung als solche sich dieser Forderung möglichst bald anschließt.

Sein Land will Trocki aufnehmen Er bleibt

in einer französischen Zwangsresidenz
Danzig, 3. Mai. (Drabth.) Es bestätigt sich, daß Trocki bis zum Ablauf der Ausweisungsfrist von keinem Lande eine Einreisegenehmigung erhalten hat. Die

Anträge auf Einreise wurden von Trocki unter Kontrolle der französischen Regierung gestellt. Infolgedessen hat die französische Regierung nunmehr beschloffen, Trocki in einer 300 Kilometer von Paris entfernten Ortschaft, deren Name nicht genannt worden ist, eine Zwangsresidenz anzuweisen. Es soll eine Sperrzone gebildet werden, in der sich Trocki aufhalten kann, die er aber nicht verlassen darf. Trocki wird keine Besuche empfangen dürfen und unter scharfer polizeilicher Aufsicht stehen. Sein Aufenthaltsort soll geheim gehalten werden, und man will besondere Maßnahmen treffen, um eine Entdeckung Trockis durch Journalisten zu verhindern. In-

Anfrage-Erhebung im neuen Horst-Wessel-Prozess

Schwierige und zeitraubende Ermittlungen

Danzig, 3. Mai. (Drabth.) Die Ermordung Horst Wessels wird erneut die Gerichte beschäftigen. Nachdem die Ermittlungen wegen dieser furchtbaren Mordtat im vergangenen Jahre noch einmal aufgenommen worden waren, hatten sich neue Einzelheiten herausgestellt, durch die eine ganze Reihe weiterer, bisher nicht angeklagter Personen, belastet wurde.

Die mit allem Nachdruck betriebenen Ermittlungen nach den Mittätern waren umso schwieriger und zeitraubender, als die im ersten Verfahren abgeurteilten Täter aus Angst, erneut belastet zu werden, in ihren Aussagen sehr zurückhaltend waren und versuchten, die Tatsachen zu verkleinern. Ferner wurde die Aufklärung auch dadurch erheblich erschwert, daß die Genauigkeit der Zeugenaussagen selbstverständlich infolge der Länge der inzwischen verstrichenen Zeit in Bezug auf verschiedene Einzelheiten stark beeinträchtigt ist und daß der Zeitraum zwischen dem Mord und dem Monat Juni, in dem die Haupttäter Albert Höpfer, Walter, und Willi Jambrowski, Walter Jambrowski, ihre Straftaten verübten, nur auf sechs Jahre und einen Monat zurückzuführen ist. In der ersten Phase des Prozesses wurden die Brüder Höpfer, Walter, und Willi Jambrowski, Walter Jambrowski und Frau Salm im Jahr 1933 in ein Konzentrationslager gebracht. Jetzt befinden sich noch die damaligen Angeklagten Höpfer, der sechs Jahre und einen Monat Zuchthaus erhalten hatte, und Josef Jambrowski, der zu fünf Jahren einem Monat Zuchthaus verurteilt worden war, in der Strafkolonie. Die Brüder Jambrowski und Frau Salm sind noch in Schutzhaft.

Die neue Anfrage richtet sich gegen Peter Stoll und Sally Epstein, die sich beide seit dem 25. August vergangenen Jahres in Untersuchungshaft befinden, sowie gegen Hans Ziegler, der seit dem 12. Februar 1934 in Untersuchungshaft ist. Ziegler ist bereits 13mal vorbestraft. Die Anfrage lautet auf gemeinschaftlichen Mord.

Wie erinnert, wohnte Horst Wessel im Januar 1930 bei der Witwe Salm in der Großen Frankfurter Straße 62. Am Abend des 11. Januar alarmierte Frau Salm die Bereitschaft 2 der Sturmabteilung Mitte, die getarnte Fortsetzung des Roten Kampfbundes, die in dem Lokal von Baer in der Dragonerstraße 48 tagte und der die drei Angeklagten angehörten. Von dort wurden aus dem Lokal von Salm in der Mulackstraße, dem Verkehrslokal der dritten Bereitschaft der Sturmabteilung Mitte, Verstärkungen geholt. Führer dieser Bereitschaft war der inzwischen verurteilte Erwin Rüdert und sein Stellvertreter Alti Höpfer. Höpfer brachte aus seiner Wohnung seine Parabellum-Pistole 08, Kaliber 9 Millimeter, mit. Je nach bis zwölf Mann begaben sich darauf in kleinen Trupps zur Wohnung Horst Wessels, unter ihnen die jetzt angeklagten Stoll, Epstein und Ziegler, die sich freiwillig gemeldet hatten.

Höpfer, Rüdert, Walter Jambrowski und Josef Jambrowski gingen zur Wohnung Wessels hinaus. Höpfer und Rüdert machten ihre Pistolen schußfertig und klopften an Wessels Wohnungstür. Als die Tür einen Spalt weit geöffnete, scholl ihn, der auf: „Hände hoch!“ entgegen-

zwischen hat Trocki weiterhin die Pflicht, sich um Einreise nach dem Ausland zu bemühen. Besonders dürften sich seine Anträge auf die südamerikanischen Staaten erstrecken.

Unterstützungsmaßnahmen für die Sparer der Genossenschaftsbank

Danzig, 3. Mai. (Drabth.) Die französische Regierung hat sich am Mittwoch auch eingehend mit der Lage der Genossenschaftsbank beschäftigt, die nach wie vor ihre Schalter geschlossen hält. Es besteht die Absicht, im Interesse der kleinen Sparer einen besonderen Überwachungsansatz zu bilden, der Guthaben in Form von Gutscheinen auszahlen soll, die zum Teil von der Regierung, zum anderen Teil von den Genossenschaften garantiert werden.

Die Reichsregierung wendet sich scharf gegen die Unterstützungsmaßnahmen der Regierung, weil gerade die Genossenschaftsbank fast ausschließlich mit den antipatriotischen Gewerkschaften arbeitet.

Höpfer schoß sofort. Horst Wessel brach in den Mund getroffen zusammen. Die übrigen Mordgesellen hatten auf der Straße Auffassung genommen, um beim Herannahen von Nationalsozialisten die Flucht der Täter ermöglichen zu können. Jambrowski steckte auf der Straße Epstein einen Gummistock in die Hand, der auf der Flucht in einen Gully warf. In dem Lokal von Baer wurde dann die weitere Verwicklung der Spurensuchen. Dabei drohte Max Jambrowski, jedem, der etwas verraten würde, würde es genau so gehen wie Horst Wessel. Noch in der gleichen Nacht wurde der Mord an die Bezirksleitung der SPD und an Heinz Neumann gemeldet. Höpfer und Rüdert hielten sich zunächst auf Befehl der kommunistischen Parteileitung wochenlang verborgen. Höpfer floh dann nach Prag, kehrte aber nach kurzer Zeit wieder zurück, weil ein Kommunist, der ihm Geldmittel bringen sollte, diese unterlassen hatte.

Die Anfrage wirkt den jetzt Angeklagten vor, daß sie bewußt und gewollt mit den Haupttätern zusammengearbeitet haben. Epstein hat unmittelbar am Ausgang des Mordhauses gestanden. Der Einwand von Ziegler, er sei vor dem Schuß fortgelaufen, ist nach Auffassung der Staatsanwaltschaft unglaubwürdig. Alle Beteiligten mußten sich über die Folgen des Mordes klar sein und haben zweifellos auch gewußt, daß die Täter Wessels mit sich geführt haben. Daher ist gegen Stoll, Epstein und Ziegler Anfrage wegen gemeinschaftlichen Mordes erhoben worden.

„Boom“ in der City

(Von unserem Korrespondenten.)

GP. London, im April.

„England plagt vor Geld, d. h. vor einer Ueberfülle an flüssigen, Anlage suchenden Kapitalien.“ Diese Erklärung gab kürzlich dem „Daily Express“ einer der bekanntesten Börsenbroker der Londoner City ab. Und eine Reihe von Erscheinungen, die zurzeit in England vor sich gehen, zeigen deutlich, daß der Mann in der Tat faun überreift. Vor etwa drei Wochen gab die britische Regierung für 150 Millionen Pfund Sterling (d. h. für etwa drei Milliarden Mark nominal) eine dreiprozentige Schatzanleihe heraus. Um 9 Uhr morgens wurden die Schalter der Bank of England geöffnet. Um 11.30 Uhr bereits riefen die Clerks „Genui!“ und schlossen die Subskriptionslisten. Innerhalb von 150 Minuten war die Anleihe um 100 Millionen Pfund Sterling überzeichnet worden. Das Geld floß in die Kassen der Bank of England in einem Tempo von 1,5 Millionen Pfund Sterling pro Minute. Von überall her kamen die Antragsteller herbeigeströmt. Der britische Bürger hatte seinem Staate so viel Geld anzuweisen, daß der Staat es einfach nicht mehr aufnehmen konnte. Der einigartig erwähnte Gentleman hat ganz recht: England plagt vor Geld und weiß nicht, wohin damit!

Ein deutliches Zeichen des Geldüberflusses in England wollen manche Wirtschaftskenner auch darin sehen, daß der Verbrauch gewisser Luxusartikel in England wieder auffallend zugenommen hat. So ist beispielsweise die Einfuhr von französischen Champagnerweinen nach England im Laufe der letzten drei Jahre in folgender, in der Tat bemerkenswerter Weise angestiegen:

Im Jahre 1932 (in den ersten drei Monaten) für 50 000 Pfund Sterling;
im Jahre 1933 (in den ersten drei Monaten) für 106 000 Pfund Sterling;
im Jahre 1934 (in den ersten drei Monaten) für 211 000 Pfund Sterling.

Das heißt, der englische Champagnerverbrauch hat sich in jedem der letzten zwei Jahre verdoppelt. Stark zugenommen hat auch die Einfuhr familiärer anderer Weinarten. Sie betrug in den ersten drei Monaten des Jahres 1933 783 000 Pfund Sterling und im gleichen Zeitraum dieses Jahres 952 000 Pfund Sterling. Es müssen also zurzeit in England wieder Leute da sein, die über viel überflüssiges Geld verfügen. England plagt vor Geld, aber es will immer noch mehr davon haben. Gerade zurzeit macht die Londoner City wieder einen „Boom“, einen „Boom“ in südafrikanischen Goldaktien durch. Die Londoner City ist nämlich der Ansicht, daß 1. die zurzeit ohnedies sehr rege Nachfrage nach Gold in den meisten Ländern der Welt noch weiter ansteigen wird, und daß 2. das südafrikanische Goldlager, der berühmte „Rand“, noch riesige Goldvorräte birgt, die nur richtig exportiert zu werden brauchen und die dann den beteiligten Gesellschaften riesenprofite abwerfen werden. Natürlich steckt auch viel Spekulation

Zum Brand der Augsburger Sängerkasse



Unser Bild zeigt die ausgebrannte Halle.

und Konjunktur dahinter. Aber wie dem auch sei, die südamerikanischen Goldminen liegen an der Londoner Börse sprunghaft. Und manche Aktie, die noch vor wenigen Monaten 2 oder 3 Schilling wert war, wird heute mit 50, 60, 70 und mehr Schillingen notiert.

Die Hauptstraße in der Gegend der Londoner Börse heißt Drogmorton-Street. Hier werden in den letzten Wochen selbst nachts die Lichter nicht ausgelöscht. Die Clerks haben so viel zu tun, daß sie selbst des Nachts arbeiten müssen; ihre Nachbarn können sie nur in Pakt hinterhinhängen, und wie Golf, Tennis- und Fußballspiele ausfallen, haben sie längst vergessen. Dafür ist ihnen jedoch der Anblick von Goldproben, die die verschiedenen südamerikanischen Gesellschaften an die Londoner Banken senden, nur zu vertraut. Gold, Gold, Gold — daran hängt, danach drängt ganz Drogmorton-Street! Drogmorton-Street's Abgang aber ist Mr. A. D. Williams, Mr. A. D. Williams ist ein Londoner Goldhändler. Er hat seit dem Herbst 1931, da England den Goldstandard verließ, aus 1000 Pfund Sterling innerhalb von kaum drei Jahren ein Vermögen von über 1 Million Pfund Sterling gemacht. Wie er das gemacht hat, das erzählt er jedem, der es wissen will; er läßt sich gern interviewen und macht aus seinen Finanzmanipulationen nicht das geringste Geheimnis. Aber zur gleichen Zeit warnt er seine Bewunderer und Nachahmer. Der gegenwärtige „Boom“, sagt Mr. Williams, kann leicht ein Ende mit Schrecken nehmen: die südamerikanischen Gesellschaften, deren Aktien heute so irrsinnig steigen, sind in der Mehrzahl kleine Unternehmungen; sie werden daher, falls die Konjunktur umschlagen sollte, sämtlich in Schwierigkeiten geraten; und der „kleine Mann“, der heute in Goldaktien spekuliert, sollte darauf achten, am gleichenden Golde nicht seine Finger zu verbrennen...

Kein neuer englischer Abrüstungsplan

London, 3. Mai. (Drahtb.) Nach dem diplomatischen Mitarbeiter des Daily Telegraph sind Gerüchte, wonach die britischen Minister sich mit der Ausarbeitung eines neuen Abrüstungsplanes befassen, unzutreffend.

Ein Abkommen der Menschlichkeit

Die Behandlung der Kriegsverwundeten und Kriegsgefangenen

Berlin, 2. Mai. (Drahtb.) Das Genfer Abkommen zur Verbesserung des Loses der Verwundeten und Kranken der See und des Landesarmeen über die Behandlung der Kriegsgefangenen ist jetzt auch vom Deutschen Reich ratifiziert worden. Die Abkommen werden für das Deutsche Reich mit dem 21. August 1934 in Kraft treten. Seit über zwanzig Jahre haben die Nationen durch dieses internationale Übereinkommen der Menschlichkeit bisher als verpflichtend für sie anerkannt. Es gehören dazu u. a. Großbritannien, Italien, Polen, Schweiz und Vereinigte Staaten von Amerika sowie die nordischen Länder und Spanien. Die Ratifikation durch Frankreich ist bisher nicht erfolgt.

Das Abkommen sieht vor, daß Verwundete oder Kranke unter allen Umständen geschützt und geschützt werden müssen.

Sie sind ohne Unterschied der Staatsangehörigkeit von dem Kriegsführenden, in dessen Hände sie sich befinden, mit Menschlichkeit zu behandeln und zu versorgen. Nach jedem Kampf hat die das Schlachtfeld beherrschende Partei Maßnahmen zu treffen, um die Verwundeten und Gefallenen aufzusuchen und gegen Verwundung und schlechte Behandlung zu beschützen. Auch haben die Kriegsführenden sich gegenseitig baldmöglichst die Namen der aufgenommenen oder aufgefundenen Verwundeten, Kranken und Gefallenen, sowie alle Anhaltspunkte für ihre Identifizierung mitzuteilen. Sie haben für eine sorgfältige und ehrenvolle Beerdigung der Gefallenen zu sorgen. Zu diesem Zweck haben sie bei Beginn der Feindseligkeiten gegenseitig einen Gräberdienst einzurichten. Interessant ist, daß auch Luftfahrzeuge, die als Sanitätsbeförderungsmittel verwendet werden, den Schutz des Abkommens genießen. Sie sind dann weiß zu bemalen und haben deutlich sichtbar das rote Kreuz-Abzeichen neben den Landesfarben auf den unteren und oberen Flächen zu tragen.

Das Abkommen über die Behandlung der Kriegsgefangenen stellt fest, daß diese jederzeit mit Menschlichkeit behandelt und insbesondere gegen Gewalttätigkeiten, Beleidigungen und öffentliche Neugier geschützt werden müssen. Vergeltungsmassnahmen an ihnen auszuüben, ist verboten. Die Kriegsgefangenen haben Anspruch auf Achtung ihrer Person und ihrer Ehre. Frauen sind mit ihrer ihrem Geschlecht entsprechenden Rücksicht zu behandeln. Die Gefangenen behalten ihre volle bürgerliche Rechtsfähigkeit.

Es darf kein Zwang auf die Kriegsgefangenen ausgeübt werden, um Nachrichten über die Lage ihres Heeres oder Landes zu erhalten.

Die Kriegsgefangenen, die eine Auskunft hierüber verweigern, dürfen weder bedroht noch belästigt noch Unannehmlichkeiten oder Nachteilen irgendwelcher Art ausgesetzt werden. Die Kriegsführenden sind verpflichtet, einander jede Gefangenennahme durch Vermittlung besonders einzuordnender Ausführenden mitzuteilen und anzugeben, wohin die Angehörigen Briefe an die Kriegsgefangenen zu richten haben.

Feindes durch Kodeln über den Haufen warf. Kurz nach dieser Kodelpartie vollführten die Cimbern ihren zweiten Hufarenreiter. Sie gaben sich nicht damit ab, die Feindung zu belagern, die die Brücke über die Elbe sicherte, sondern sie trugen ähnlich wie die Gallaenen Hufaren mit ihren Hufaren, Felsstücke und Erdmassen in den Fluß, um die Strömung abzurufen, und ließen gegen die Brückenköpfe schwebenden Pfeiler mächtige Lasten stromabwärts treiben, die mit ihren Schlägen die Brücke erschütterten. Die Wirkung blieb nicht aus, denn Blücher berichtete weiter: „Da aber bekam es die Masse der römischen Soldaten mit der Angst; sie verließen das Hauptlager und wichen zurück.“ Besonders scheint dem Feldherrn höchst persönlich der Schreck in die Glieder gefahren zu sein, denn er lief vorweg.

Als Cäsar in Gallien kämpfte, bekam er es auch mehrere Male mit den Germanen zu tun. Erst mit Ariovist und später mit den Hufaren und Tenctoren. Obwohl er siegreich war und selbst Germanen zwei allerdings recht kurze Besuche abstaute, waren unsere Vorfahren keineswegs eingeschüchtert. Im Gegenteil. Im Jahre 58 v. Chr. unternahm 2000 Zugambrier einen Hufarenreiter. Cäsar kämpfte gegen die Cimbern, die zwischen Maas und Schelde wohnten. Bei der Stadt Aduata hatte er sein Lager aufgeschlagen. Da gingen 2000 Zugambrier auf Raben über den Rhein, um sich an der Wälderung des Eburonlandes zu beteiligen.

Als sie hörten, daß Cäsar mit seinen Legionen unterwegs war und das Lager nur schwach besetzt sei, eilten sie sofort dorthin. Der Lagerkommandant hatte fünf Kohorten, das sind fast zweitausend Mann, zum Getreideholen ausgelandt. Im Lager waren außer Trübschneidern, Hufaren und anderen einige hundert Mann und dazu eine Kohorte aus Elbe. Es fand also im Lager auch wenigstens ein bis zweitausend waffenfähige Männer gewesen, wenn nicht mehr.

Nachdem Cäsar gelang es, den germanischen

Reiter, die Römer in schwerer Verwirrung zu bringen und das Lager fast zu erobern. Nur die Rückkehr der zur Jagd ausgerückten fünf Kohorten veranlaßte die Zugambrier, von der Erstürmung des Lagers Abstand zu nehmen und sich auf die Zurückweichenden zu werfen. Ein Teil von ihnen wurde vernichtet, ein anderer konnte sich zum Lager durchschlagen. Der Schreck, den dieser kühne Handstreich unter den Römern verbreitete, war so groß, daß die Lagerbesatzung, als die Legionäre zurückkehrten, gar nicht glauben wollte, daß Cäsar und sein Heer noch vorhanden seien.

Die Zugambrier haben überhaupt ihrem Namen — sie heißen die „Zugambrier“ — Ehre gemacht. Im Jahre 16 v. Chr. zu einer Zeit, wo das Römische Reich auf der Höhe seiner Macht war und sein Volk der damals bekannten Welt, mit Ausnahme der Germanen, den Legionen widerstehen konnte, fielen sie in Gallien ein, lodeten den römischen Feldherrn Vollius mit einer Legion in einen Hinterhalt und vernichteten das römische Heer. Dabei verloren die Römer eine ihrer heiligsten Feldzeichen, den Adler der fünften Legion.

Bei dem sogenannten Vatederaufstand im Jahre 69 und 70 n. Chr. haben die Germanen mehrfach tapferer Hufarenreiter vollführt. So hätten sie einmal beinahe den römischen Feldherrn Cerialis durch einen Handstreich gefangen genommen. Er war nach Neus und Bonn geritten, um die Winterlager der Legionen zu besichtigen, und machte den Rückweg zu Schiff. Die Flotte hatte die „Schlossene Ordnung“ aufgegeben und die Bänder schloßen. Das merkten die Germanen und verabschiedeten einen Hufaren. Sie wählten eine dunkle Nacht, ließen sich stromab treiben und errieten, ohne daß sie jemand hinter die Lagermauer ... Eine andere germanische Abteilung brachte die Flotte in Verwirrung, warf Schlingen auf die Schiffe und so, wie sie sich fort ... Der römische Feldherr, noch halb im Schlaf und beinahe nackt, wurde nur

durch einen Irrtum der Feinde gerettet. Sie (die Germanen) kaperten nämlich das Admiralschiff, das durch eine Flagge kenntlich war, in der Meinung, der Feldherr sei an Bord. Cerialis hatte aber die Nacht anderswo zugebracht, wie die meisten glaubten ... bei einer Frau aus unbekannter Stämme. So hat nur ein galantes Abenteuer den römischen General vor der Gefangenennahme gerettet.

Ein ganz besonderes Hufarenstückchen, und zwar zur See, leisteten sich später einmal die Bructerer (Franken). Eine größere Schaar von ihnen war gelang gekommen und in Thronien angeland. Sie wollten, wie beabsichtigt, wieder nach Hause, und da sie am Meer angelandeten, lag nichts näher, als sich Schiffe zu „beorgen“ und nach Hause zu segeln. Das taten sie denn auch, obwohl sie das Mittelmeer nicht genügend kannten. Sie ließen die gute Gelegenheit nicht vorbeiziehen, sondern versetzten ganz Griechenland in Angst, ließen nach Sizilien, überfielen Syrakus und richteten ein schweres Blutbad in der Stadt an. Darauf gingen sie an der afrikanischen Küste vor Anker, wurden zwar verjagt, da eine Flotte von Karthago gegen sie auslief, aber es gelang ihnen doch, wohlbehalten in die Heimat zurückzukehren.

Diese Seezähne aber durch das ganze Mittelmeer, um Spanien herum und an der gallischen Küste entlang bis zur Rheinmündung, ist für die damalige Zeit ein um so größeres leemanntes Meisterstück, als die Fahrt gar nicht vorbereitet werden konnte.

Wir gegenwärtig Lebenden können uns dieser Hufarenstücke unserer Vorfahren — es sind nur einige von vielen, und die Worten haben sich darin vor allen anderen ausgezeichnet — nur unser Gedächtnis behalten wie die glänzenden Waffen eines Arminius oder eines Frithigern, der der erste war, der einen römischen Kaiser mit seinem ganzen Heer vernichtete.

Es ist das wohl das einzige Mal in der Weltgeschichte, daß ein Heer die Strategie seines

Auswärtige Journalisten besuchen Deutschland

Polen in Hamburg — „Ein besseres Verstehen als dadurch, daß man die gegenseitige Arbeit kennen und achten lernt, ist nicht möglich“

Hamburg, 2. Mai. (Drahtb.) Der polnische Journalistenbesuch in der Hansestadt Hamburg, der sich zu einem eindrucksvollen Festakt für die politische, wirtschaftliche und kulturelle Annäherung zwischen Deutschland und Polen. Nach einer Rundfahrt durch die Stadt gab der Vorstand der Hamburg-Amerika-Linie am Bord des Dampfers „Deutschland“ zu Ehren der polnischen Gäste ein Frühstück. Hierbei führte für die polnischen Journalisten in deutscher Sprache Hauptgeschäftsführer Dunin-Keplicy vom „Illustrierten Kurier“ u. a. aus:

„Als wir gestern durch die feierlich geschmückten Straßen Berlins fuhren und auf dem Tempelhofer Feld eine großartige Rundgebung von 1½ Millionen Menschen sehen konnten, da erregte unter den zahlreich über die Straßen der Reichshauptstadt gespannten Inschriften eine unsere besondere Aufmerksamkeit: „Ehret die Hand, die Schwestern hat“. Wir brauchen dies in Verbindung mit einem bekannten Wort, das unser Reichstag einstimmig in die polnische Nation geworfen hat, als er sagte: „Die Seiten des Weltfriedens von Eichen und Blut sind vorbei. Nun kommen die Seiten des Weltfriedens der Arbeit.“ Wir glauben, ein besseres Verstehen als dadurch, daß man die gegenseitige Arbeit kennen und achten lernt, ist wohl nicht möglich.“

Der Redner sprach sodann dem Vorstand der Hamburg-Amerika-Linie den Dank der polnischen Gäste aus und fuhr fort: „Ich möchte der

„Deutschland“ eine glückliche Reise wünschen, und ich glaube, diese Reise wird nicht nur das Schiff „Deutschland“ betreffen, sondern auch das Land Deutschland, das, so hoffen wir, in einem künftigen Hafen glücklich landen wird.“

Spontaner Beifall folgte den Ausführungen des polnischen Redners. Noch lange Zeit blieben die polnischen Gäste mit ihren Gastgebern in angeregter Unterhaltung über die beide Völker betreffenden Fragen zusammen. Sodann begaben sich die Gäste zum Hamburger Flughafen, um die Weiterreise nach Düsseldorf anzutreten. Der Besuch der polnischen Journalisten bewies, daß auch durch diese Reise der Journalisten unseres Nachbarlandes ein weiterer bedeutsamer Schritt zur Annäherung der beiden Völker und Völker getan ist.

Die polnischen Journalisten in Düsseldorf

Düsseldorf, 3. Mai. (Drahtb.) Auf ihrer Deutschlandreise trafen am Mittwoch die polnischen Journalisten aus Hamburg kommend auf dem Düsseldorfer Flughafen ein, wo sie von Vertretern der Stadt Düsseldorf und des Landes Düsseldorf der NSDAP begrüßt wurden. Am Abend fand auf Einladung der Stadt Düsseldorf mit Vertretern der Stadt, der westdeutschen Wirtschaft und der NSDAP ein Abendessen statt. In den Ansprachen kam der erste Wille zur Zusammenarbeit immer wieder zum Ausdruck. Die polnischen Journalisten drückten auch ihre hohe Befriedigung über das bisher Gesehene aus.

Tiefer Eindruck der Mailfeier auf die südamerikanischen Journalisten

Ein Trinkspruch Papens

Berlin, 2. Mai. (Drahtb.) Im Anschluß an die Präfekturtagung des Europäischen Wirtschaftstages anläßlich der Anwesenheit südamerikanischer Journalisten in Berlin vereinigten sich die Teilnehmer zu einem Frühstück. Während des Essens brachte Vizelfänger von Papen auf den König von Südamerika einen Trinkspruch aus, in dem er u. a. ausführte, daß er den Auftrag habe, die südamerikanischen Pressevertreter im Namen der Reichsregierung und des Führers auf das herzlichste willkommen zu heißen. Die südamerikanischen Journalisten betrauten Deutschland in einem schönen Augenblick, der ihnen ein gutes Bild des neuen Deutschland und seines tiefen Friedenswillens vermittelt. Die Reichsregierung sei sich dessen bewußt, daß auch die Neuordnung der wirtschaftlichen Fragen zur Sicherung des europäischen Friedens nötig sei, und daß das mittlereuropäische Problem das Kernproblem der wirtschaftspolitischen Fragen Europas sei. Die Reichsregierung widme dieser Frage aus diesem Grunde ihr besonderes Interesse, und er begrüße es daher besonders, daß der neue deutsch-südamerikanische Handelsvertrag gerade am 1. Mai, dem Nationalfeiertag des deutschen Volkes, habe in Belgrad unterzeichnet werden können.

Für die südamerikanischen Journalisten erwiderte Chefredakteur Horvat aus Kram mit einem Trinkspruch auf den Reichspräsidenten und den Führer. Er schilderte in beredten Worten den tiefen Eindruck, den die Feier auf dem Tempelhofer Feld auf die südamerikanischen Jour-

nalisten gemacht habe. Die südamerikanischen Journalisten seien sich durchgehends bewußt, daß der Führer hier nicht nur für Deutschland, sondern für ganz Europa kämpfe und daß hier auf allen Fronten tapfer gekämpft werde. Allerdings handle es sich hier um die Front der Arbeit, und Arbeit bedeute den Frieden. Voll tiefer Bewunderung sei festzustellen gewesen, daß es in Deutschland gelungen sei, den nervenzerreißenden Kampf zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu überwinden, und es habe alle wie ein Wunder angemutet, daß beide Hand in Hand sich zu dem großen Volksfest am 1. Mai zusammengefunden hätten. Das sei seine Leistung, die man nur bewundern könne.

Sindenburgs Dank an Saarbrücken

Berlin, 2. Mai. (Drahtb.) Reichspräsident von Hindenburg hat an den Oberbürgermeister Dr. Reises (Saarbrücken) folgendes Telegramm gerichtet: Ihnen und der Stadtverordnetenversammlung von Saarbrücken danke ich für die mir durch meine Ernennung zum Ehrenbürger der Stadt erwiesene Ehrung, die ich gern entgegennehme. Ich gebe bei dieser Gelegenheit meinem herzlichsten Wunsch nach baldiger Wiedervereinigung Saarbrückens mit dem Vaterlande Ausdruck und hoffe, daß dann der arbeitamen Stadt an der Saar ein neuer Aufstieg beschieden sein wird.

Gegen Wiesmayer und Kritiker

Große Propaganda-Aktion der NSDAP

Berlin, 3. Mai. Die NSDAP meldet: Die Reichspropagandaleitung der NSDAP hat im Anschluß an die gewaltigen Demonstrationen des 1. Mai, an dem sich noch klarer als im Vorjahr die Gemeinschaft aller ehrlich Schaffenden dokumentiert hat, eine umfassende Versammlungs-Propaganda-Aktion angeordnet, die sich insbesondere gegen die Wiesmayer und Kritiker, gegen die Gerüchtmacher und Nichtstümer, gegen Saboteure und Böser richten wird, die immer noch glauben, die klare Aufbauarbeit des Nationalsozialismus stören zu können.

Beginnend mit dem ersten Matrage sollen bis zum 30. Juni Versammlungen, Demonstrationen und Kundgebungen gleich einem Trommelfeuer das Volk aufzittern gegen diese Landplage, die ein für allemal verschwinden muß. Nach den in Kampfsätzen geübten Methoden werden die Versammlungen alle erfolgen bis ins letzte Dorf hinein, mit jeder Woche in ihrem Tempo stärker, in der Unerbittlichkeit der Forderungen härter, an Durchschlagskraft und Erfolg alle bisher durchgeführten Aktionen in den Schatten stellend.

Sitzung des Handwerkerbeirates

Ausführungsverordnung zum Handwerkergesetz

Berlin, 2. Mai. (Drahtb.) Unter dem Vorsitz des Reichswirtschaftsministers Dr. Schmitt hielt der von ihm zur persönlichen Beratung in Handwerksfragen berufene Handwerkerbeirat seine erste Sitzung ab. Der Beirat war mit sechs Handwerksmeistern und vier Gesellen vollständig besetzt; auch Reichshandwerksführer Schmidt wohnte der Sitzung bei. Der Minister stellte den Entwurf einer Ausführungsverordnung zum Handwerkergesetz vom 29. November 1933, der die allgemeine Pflichtpflicht, die Kreishandwerkskassen und die Ehrengerichtbarkeit für Innungsmitglieder enthält, zur Aussprache. Die eingehende Beratung ergab nur geringe Änderungen, so daß nunmehr die Reichsregierung die endgültige Fassung bestimmen wird.

Hufarenreiter unserer Vorfahren

Von Kurt Pastenaci

Es geht eigentlich nicht an, von Hufarenreiter der alten Germanen zu reden, denn damals gab es noch keine Hufaren. Das Wort bedeutet ursprünglich das ungarische Aufgebot zu Pferde, und erst Ende des 15. Jahrhunderts kommt der Name „Hufaren“ auf. Man hat sich aber gewöhnt, fühne kriegerische Unternehmungen, die durch schnelle Tat ausgezeichnet sind, als Hufarenreiter zu bezeichnen. Solche rassen, ja überausenden militärischen Unternehmungen haben vielfach die Kriegsführung unserer Vorfahren ausgezeichnet, und im Buch der Geschichte ist so manches Ruhmesblatt damit ausgefüllt.

Als die Cimbern im Jahre 101 n. Chr. auf dem Anmarsch nach Italien waren, überfielen die römische Feldherrn Cerialis mit einem durchaus überlegenen Heere die Alpenpässe. Die Cimbern dachten sich gar nicht lange damit ab, etwa um die Pässe zu kämpfen. Sie stiegen auf die Berge — es war im Winter —, legten sich auf ihre Schilde und rodelten vergnügt die Abhänge hinunter zum großen Entsetzen der Römer, die darüber folgendes berichten:

„Die Cimbern aber erfüllte solche Verachtung und Dreistigkeit gegenüber den Römern, daß sie lieber ihre Kraft und Fähigkeit zeigten, als militärische notwendige Maßnahmen trafen: sie ließen ihren nackten Oberkörper beschneien, errieten durch Eis und tiefen Schnee die Bergeshöhen, setzten sich, oben angekommen, auf ihre flachen Schilde. Sießen sich Hufarenreiter und schloßen die Abhänge herunter, auf denen schlüpfartige Stellen und sah abwärtsende Felsen waren.“

Es ist das wohl das einzige Mal in der Weltgeschichte, daß ein Heer die Strategie seines

Feindes durch Kodeln über den Haufen warf. Kurz nach dieser Kodelpartie vollführten die Cimbern ihren zweiten Hufarenreiter. Sie gaben sich nicht damit ab, die Feindung zu belagern, die die Brücke über die Elbe sicherte, sondern sie trugen ähnlich wie die Gallaenen Hufaren mit ihren Hufaren, Felsstücke und Erdmassen in den Fluß, um die Strömung abzurufen, und ließen gegen die Brückenköpfe schwebenden Pfeiler mächtige Lasten stromabwärts treiben, die mit ihren Schlägen die Brücke erschütterten. Die Wirkung blieb nicht aus, denn Blücher berichtete weiter: „Da aber bekam es die Masse der römischen Soldaten mit der Angst; sie verließen das Hauptlager und wichen zurück.“ Besonders scheint dem Feldherrn höchst persönlich der Schreck in die Glieder gefahren zu sein, denn er lief vorweg.

Als Cäsar in Gallien kämpfte, bekam er es auch mehrere Male mit den Germanen zu tun. Erst mit Ariovist und später mit den Hufaren und Tenctoren. Obwohl er siegreich war und selbst Germanen zwei allerdings recht kurze Besuche abstaute, waren unsere Vorfahren keineswegs eingeschüchtert. Im Gegenteil. Im Jahre 58 v. Chr. unternahm 2000 Zugambrier einen Hufarenreiter. Cäsar kämpfte gegen die Cimbern, die zwischen Maas und Schelde wohnten. Bei der Stadt Aduata hatte er sein Lager aufgeschlagen. Da gingen 2000 Zugambrier auf Raben über den Rhein, um sich an der Wälderung des Eburonlandes zu beteiligen.

Als sie hörten, daß Cäsar mit seinen Legionen unterwegs war und das Lager nur schwach besetzt sei, eilten sie sofort dorthin. Der Lagerkommandant hatte fünf Kohorten, das sind fast zweitausend Mann, zum Getreideholen ausgelandt. Im Lager waren außer Trübschneidern, Hufaren und anderen einige hundert Mann und dazu eine Kohorte aus Elbe. Es fand also im Lager auch wenigstens ein bis zweitausend waffenfähige Männer gewesen, wenn nicht mehr.

Nachdem Cäsar gelang es, den germanischen

Reiter, die Römer in schwerer Verwirrung zu bringen und das Lager fast zu erobern. Nur die Rückkehr der zur Jagd ausgerückten fünf Kohorten veranlaßte die Zugambrier, von der Erstürmung des Lagers Abstand zu nehmen und sich auf die Zurückweichenden zu werfen. Ein Teil von ihnen wurde vernichtet, ein anderer konnte sich zum Lager durchschlagen. Der Schreck, den dieser kühne Handstreich unter den Römern verbreitete, war so groß, daß die Lagerbesatzung, als die Legionäre zurückkehrten, gar nicht glauben wollte, daß Cäsar und sein Heer noch vorhanden seien.

Die Zugambrier haben überhaupt ihrem Namen — sie heißen die „Zugambrier“ — Ehre gemacht. Im Jahre 16 v. Chr. zu einer Zeit, wo das Römische Reich auf der Höhe seiner Macht war und sein Volk der damals bekannten Welt, mit Ausnahme der Germanen, den Legionen widerstehen konnte, fielen sie in Gallien ein, lodeten den römischen Feldherrn Vollius mit einer Legion in einen Hinterhalt und vernichteten das römische Heer. Dabei verloren die Römer eine ihrer heiligsten Feldzeichen, den Adler der fünften Legion.

Bei dem sogenannten Vatederaufstand im Jahre 69 und 70 n. Chr. haben die Germanen mehrfach tapferer Hufarenreiter vollführt. So hätten sie einmal beinahe den römischen Feldherrn Cerialis durch einen Handstreich gefangen genommen. Er war nach Neus und Bonn geritten, um die Winterlager der Legionen zu besichtigen, und machte den Rückweg zu Schiff. Die Flotte hatte die „Schlossene Ordnung“ aufgegeben und die Bänder schloßen. Das merkten die Germanen und verabschiedeten einen Hufaren. Sie wählten eine dunkle Nacht, ließen sich stromab treiben und errieten, ohne daß sie jemand hinter die Lagermauer ... Eine andere germanische Abteilung brachte die Flotte in Verwirrung, warf Schlingen auf die Schiffe und so, wie sie sich fort ... Der römische Feldherr, noch halb im Schlaf und beinahe nackt, wurde nur

durch einen Irrtum der Feinde gerettet. Sie (die Germanen) kaperten nämlich das Admiralschiff, das durch eine Flagge kenntlich war, in der Meinung, der Feldherr sei an Bord. Cerialis hatte aber die Nacht anderswo zugebracht, wie die meisten glaubten ... bei einer Frau aus unbekannter Stämme. So hat nur ein galantes Abenteuer den römischen General vor der Gefangenennahme gerettet.

Ein ganz besonderes Hufarenstückchen, und zwar zur See, leisteten sich später einmal die Bructerer (Franken). Eine größere Schaar von ihnen war gelang gekommen und in Thronien angeland. Sie wollten, wie beabsichtigt, wieder nach Hause, und da sie am Meer angelandeten, lag nichts näher, als sich Schiffe zu „beorgen“ und nach Hause zu segeln. Das taten sie denn auch, obwohl sie das Mittelmeer nicht genügend kannten. Sie ließen die gute Gelegenheit nicht vorbeiziehen, sondern versetzten ganz Griechenland in Angst, ließen nach Sizilien, überfielen Syrakus und richteten ein schweres Blutbad in der Stadt an. Darauf gingen sie an der afrikanischen Küste vor Anker, wurden zwar verjagt, da eine Flotte von Karthago gegen sie auslief, aber es gelang ihnen doch, wohlbehalten in die Heimat zurückzukehren.

Diese Seezähne aber durch das ganze Mittelmeer, um Spanien herum und an der gallischen Küste entlang bis zur Rheinmündung, ist für die damalige Zeit ein um so größeres leemanntes Meisterstück, als die Fahrt gar nicht vorbereitet werden konnte.

Wir gegenwärtig Lebenden können uns dieser Hufarenstücke unserer Vorfahren — es sind nur einige von vielen, und die Worten haben sich darin vor allen anderen ausgezeichnet — nur unser Gedächtnis behalten wie die glänzenden Waffen eines Arminius oder eines Frithigern, der der erste war, der einen römischen Kaiser mit seinem ganzen Heer vernichtete.

Es ist das wohl das einzige Mal in der Weltgeschichte, daß ein Heer die Strategie seines

MODERNES THEATER-ELBERFELD UFA-PALAST BARMEN

Liebe:

Eine lustige Liebes- und Verwechslungs-
geschichte mit

**Liane Haid
Victor de Kowa**

Lachen:

über die beiden köstlichen Lust-
spieltypen

**Paul Kemp
Max Gülstorff**

Landschaft:

Das sonnige **Dalmatien**
und die **blaue Adria**

Lieder:

Einschmeichelnde Liebeslieder und
zündende Schlagermelodien von

Franz Grothe
Alles vereint:

das bezaubernde
UFA-Lustspiel

**Das
Schloß
im Süden**

Beiprogramm:

UFA-PALAST:

Marco der Clown

Abenteuerliche Geschehnisse
aus der lockenden Welt der Manege.

MODERNES:

Die Königin von Kansas

Eine Reiter-Romanze
aus dem nordamerikanischen Bürgerkrieg.

Die neueste UFA-Tonwoche

Anfang Modernes	mit dem besonders sehens- werten und hochaktuellen Bildbericht von der	Anfang Ufa:
2.45	Kundgebung der Millionen	2.55
4.45	am Tag der nationalen Arbeit	4.35
7.40	auf dem Teufelshof Feld.	7.45

CAPITOL

W.-ELBERFELD / KIPDORF 61

Ein Weltschlager

ein Standardwerk der künstlerischen
Film-Unterhaltung läuft an



Frühlingsmärchen

(Verliebt Dich nicht in Sirenen...!)

mit **Cläre Fuchs**,

der bekannten Berliner Operettensängerin — **Maris Wetra**

Ida Wüst / Livia Pavanelli

dem berühmten italienischen Tenor

H. v. Meyerinck / J. E. Herrmann / Jacob Tiedtke / H. Froelich

Der Angriff: Humorvoll und quälend aufgezogen. Man lacht
berührend über die amüsanten Verkleidungen und Verwick-
lungen, über das witzige Wortgeplänkel, über die komi-
schen Leute vom Theater und über die drollige Menagerie
der liebenden Sängern und freut sich über den schönen Ge-
sang Cläre Fuchs.

8-Uhr-Abendblatt: Ida Wüst! Ganz großartig in ihrer Rolle, in
ihrem Spiel, in ihrer Sprache und ihrem Gekaren. Sie weiß
ihre Publikum so reslos zu begeistern, daß jeder Satz aus
ihrem Munde Beifall und Lachstürme aufzuwecken vermag.
Völkischer Beobachter: Ida Wüst als eine unwürdige Mutter und
Gardeneriere, die mit echter Spielbegeisterung und wirk-
lichem Humor die Handlung immer wieder vorwärts zu treiben
verstand.

Ein Film, der Sie begeistert!

Ein außerordentlich spannender und ebenso lustiger
Sensations-Kriminal-Tonfilm in deutscher Sprache mit

ADOLPHE MENJOU

90 Minuten

fieberhafte Spannung!

**Das Rätsel
einer Nacht**

Dieser Film gibt den geliebtesten Kriminalisten eine ganze Reihe
von Rätseln auf, deren Lösung erst am Schluß des Films gelingt.

Die neueste Fox-Wochenschau

Anfangszeiten:

Wochenschau Märchen Rätsel
2.45, 6.05, 9.15 Uhr 3.00, 6.20, 9.30 Uhr 4.50, 8.10 Uhr



Jugendliches
Nachmittagskleid
Marok bedruckt
in vielen schönen
Farben
13.75



Fesches
Bolero-Kleid
Krepp Marok, in
modernen Mustern
17.75



Reizendes
Sommerkleid
geblühter
Flamisol
in modischen
Farben
19.75

Witte & Walden

Das große christliche Fachgeschäft

W.-Elberfeld, Wall 19-21

Sorgfältige Ausführung

Ihrer Anzeigen wird nur gewährleistet, wenn
diese spätestens am Abend des vorhergehenden
Tages aufgegeben werden. Anzeigen für die
Samstags-Nummer erbitten wir bis Freitagmittag.

General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Mus der Stadt Wuppertal

Nr. 102 — 1934

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Donnerstag, 3. Mai

Berufsbeamtentum im neuen Staat

Eine Versammlung des Reichsbundes der Deutschen Beamten, Fachgruppe Justiz

Am Vorabend des Tages der nationalen Arbeit, hielt der Reichsbund der Deutschen Beamten, Fachgruppe Justiz, im großen Schwurgerichtssaal des hiesigen Landgerichts eine stark besuchte Versammlung ab. Im Mittelpunkt des Abends stand ein ausgezeichnetes Referat über die Stellung des Berufsbeamten im neuen Staat.

Der Redner, Herr Wilms von der Reichsbahnverwaltung, ging aus von der Feststellung, daß auch der Nationalsozialismus auf ein genaues, seiner hohen Aufgabe bewußtes Berufsbeamtentum ebenso wenig verzichten könne, wie jeder ordentliche Staat. Der Nationalsozialismus habe sich nicht eingestellt für die Förderung nach einem zuverlässigen Beamtenapparat und jede auch heute kein Ziel darin, dem Beamtentum jede notwendige Förderung angedeihen zu lassen, müsse aber seinerseits von diesem eine reifliche und opferfreudige Mitarbeit im Geiste des neuen Staates erwarten.

Es sei daher zu begrüßen, daß ein großer Teil der Beamtenschaft sich allmählich von dem Vorurteil gegen die „Arbeiterpartei“ freigemacht und sich zu Adolf Hitler bekannt habe. Der Grundsatz dieser Tatsache sei das Ende von über 900 selbständigen Beamtenorganisationen zugunsten einer Vereinfachung des gesamten Berufsstandes; damit habe gleichzeitig eine neue Form der Berufsaufstellung innerhalb des Beamtentums Platz gefunden. Der einzelne werde von jetzt ab nicht mehr nach seinem Titel, Rang oder Gehalt beurteilt, sondern nach seiner inneren Einstellung und äußeren Haltung.

Das bisherige Verhältnis zwischen Vorgesetzten und Untergebenen müsse ersetzt werden durch den Geist der Gefolgschaftstreue, der erst die richtige gegenseitige Erziehung gewährleiste. Wenn dabei von Seiten der Führer Tatkraft und Autorität gewahrt bleibe, könne von der Gefolgschaft stets ein fruchtbarer und reiflicher Einsatz aller Kräfte, eine wirkliche Hingabe für die Volksgemeinschaft erwartet werden.

Da der Beamte, so betonte der Redner, die Gesetze des Führers in die Tat umzusetzen habe, werde er notwendig zum Fachtäger der Bewegung. Um dieser ihm harrenden Aufgabe gerecht werden zu können, sei es seine Pflicht, vom Geiste der Opferbereitschaft erfüllt zu sein, nach dem großen Vorbild unserer Gefallenen des Weltkrieges und der Bewegung.

Er gehöre daher hinein ins Volk und müsse dem Kampfegeist und Standesbündel, von denen er auch heute noch nicht gänzlich frei sei, reiflich entsagen.

Betriebsfeier der Stadtverwaltung

verbunden mit Verpflichtung der Vertrauensmänner

Im großen Saal der Elberfelder Stadthalle hatte sich am Dienstag eine überaus große Zahl von Beamten, Angestellten und Arbeitern der Stadtverwaltung zu einer Betriebsfeier versammelt. Die Feier stand, wie an zahlreichen anderen Stellen der Stadt, im Zeichen des Gemeinschaftsgeistes und der Kameradschaft, die an diesem 1. Mai in ganz besonderer Weise zum Ausdruck kamen. Nach dem feierlichen „Marsch“ Vorspiel, unter der Stadtführung von August Vogt, nahm Oberbürgermeister Friedrich die Verpflichtung der Vertrauensmänner der Stadtverwaltung vor. Er kennzeichnete mit klaren Worten die Aufgaben der Vertrauensmänner und den tieferen Sinn der Verpflichtung. Er übertrug mit den Vertrauensmännern seinerseits ebenfalls die Verpflichtung, für das Wohl der städtischen Beamten usw. zu sorgen. Dies solle aber nicht nur nach den Paragraphen der gesetzlichen Bestimmungen geschehen, sondern auch im Rahmen dessen, was als Mensch und Kamerad im behördlichen Leben möglich sei. Nur bei einer ernsthaften Erfüllung der Pflichten könne das große Ziel des Führers erreicht werden, und mitzuwirken an der Erfüllung dieser Aufgaben sei die Verpflichtung aller. Für die Beamten, Angestellten und Arbeiter gabe es nur eine Aufgabe: die der Gemeinschaft zu dienen. Unter den Klängen des Deutschlandliedes verpflichtete Oberbürgermeister Friedrich sodann die Vertrauensmänner durch Handschlag auf gewissenhafte Amtsführung und dem gleichzeitigen Ergebnis, der Gemeinschaft zu dienen, die eigenen Interessen zurückzustellen und in der Lebensführung jederzeit persönlich vorbildlich zu sein. Es schloß sich das Horst-Wessel-Lied an und vom städtischen Orchester geleitet der Badenweiler Marsch.

Vom Gesangsverein Städtischer Beamten Wuppertal Elberfeld machten auch, Hans Heinrichs Chorwerk „Deutschland, dir mein Vaterland“ und Dettingers „Adolf-Hitler-Lied“ auf, und würdevoll reichten sich, ebenfalls mit starkem Beifall belohnt, heitere Tänze und Wieder der Sing- und Spielschar des VdM. an. Wirkungsvoll wurden auch die Fahrten- und Landsknechtslieder von der Mannpilsch der H. V. vorgetragen. Das ewig junge „Niedermaus“-Vorpiel und der Walzer „An der schönen blauen Donau“ reichte das Orchester, dessen Kunst schon oft mit Recht gerühmt wurde, wieder in das Programm ein. Mit heiteren Tüchlingen in Elberfelder Rundart wartete B. R. Stord auf.



Mit NIVEA in Luft und Sonne!

Das gibt gesunde Haut und schöne natürliche Bräunung!

NIVEA-CREME,
15 Pf.-RM 1.00
NIVEA-OL,
40 Pf.-RM 1.20

Sinweg mit der hutlosen Mode!

Überbürgermeister Friedrich hat an alle Beamten, Angestellten usw. der Stadtverwaltung folgenden Aufruf erlassen:

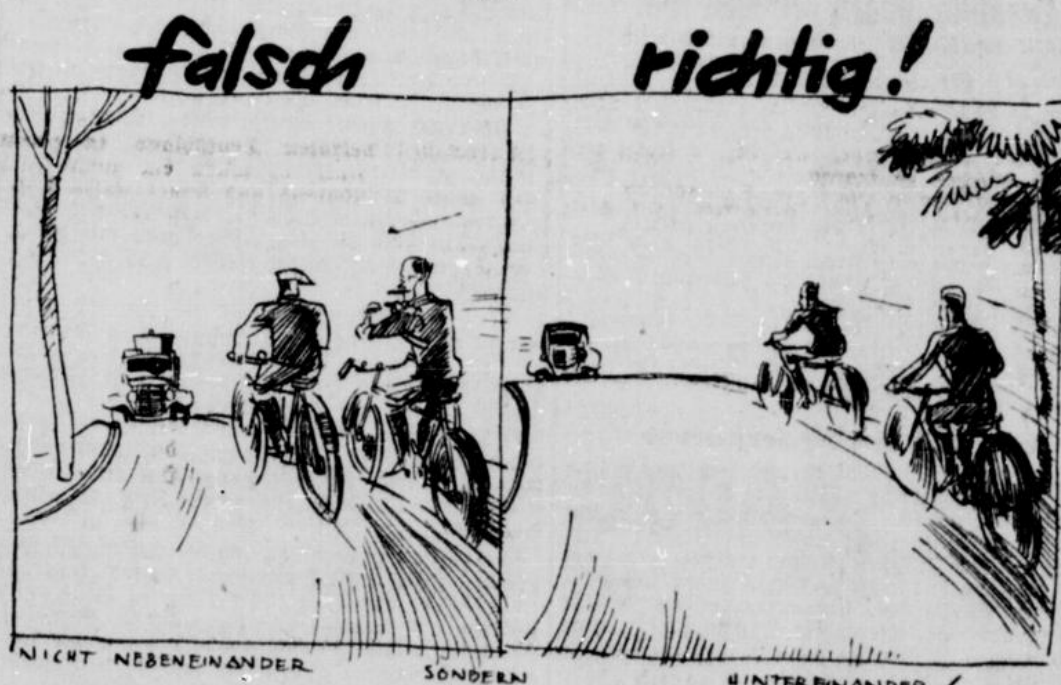
„Zeit einigen Jahren ist, hauptsächlich bei den Männern, die Mode verbreitet, in den Sommermonaten — ja fast während des größten Teils des Jahres — ohne Kopfbedeckung zu gehen. Die neue Modereduktion wird zum Teil damit begründet, daß das Tragen einer Kopfbedeckung in der heißen Jahreszeit gesundheitsschädlich sei. Es unterliegt jedoch wohl keinem Zweifel, daß es der Gesundheit untragbarer ist, wenn in den heißen Monaten der Kopf durch eine luftige Bedeckung geschützt ist. Zum Beweis braucht man nur den Menschen heranzuziehen, der aus Berufsgründen fast nur im Freien arbeitet. Man wird den Eindruck auf dem Felde nie ohne Kopfbedeckung sehen. Auch in anderen Ländern mit höheren Sommertemperaturen als bei uns, z. B. in Amerika und Italien, sieht man im Sommer keinen vernünftigen Mann ohne Kopfbedeckung. Vielmehr herrscht in diesen Ländern das ungeschriebene Gesetz, daß der Mann, der etwas auf sich hält, in den Sommermonaten einen Strohhut trägt. Aber auch in anderen europäischen Ländern merkt man von der hutlosen Mode nichts. Allein in Deutschland hat diese Mode Grifola gehabt, und zwar den bedauerlichen Grifola, daß ganze Industriezweige — man denke nur an die süddeutsche Strohhutindustrie — zum Erliegen gebracht worden sind.“

Es soll nicht verkannt werden, daß in manchen Kreisen, namentlich bei jungen Männern, die abnehmende Kaufkraft Veranlassung dazu gegeben hat, keine Hute mehr zu tragen. Es entspricht aber dem Wunsch unseres Führers, nach Möglichkeit von der primitiven Lebenshaltung wieder abzuweichen. Das Gebot der Stunde heißt „Arbeitsbeschaffung“. Darum schluß mit dieser unangebrachten Modetracht, denn diese Mode muß mit unter den Primitivität eingereiht werden.

größte Teil der Materialien, aus denen ihre Sommerhüte hergestellt waren, bisher aus dem Ausland bezogen wurden, und wenn es ihr bekannt war, hat sie sich wohl kaum Gedanken darüber gemacht, ob das so fein müßte. Tatsächlich befindet sich aber in Deutschland, in Varmen, Offenbach und einigen anderen Orten eine leistungsfähige Industrie, die sehr wohl in der Lage ist, gleichwertigen oder besseren Ersatz für diese Materialien herzustellen. Tausende von Familienvätern können wieder Arbeit und Brot erhalten, Tausende von Frauen und Kindern wieder froh werden, wenn die deutsche Frau in Zukunft bei jedem Hut, den sie kauft, ihre Pflicht gegenüber dem Vaterland erfüllt und einen Hut aus deutschem Material verlangt. Um aber einmal jeder Frau zu zeigen, was deutsches Material ist und wie schon die Frühjahrs- und Sommerhüte aussehen, die daraus von sachkundiger Hand der Puppemacherinnen geschaffen werden, veranstaltet der Reichsverband des deutschen Puppemacherhandwerks e. V. in allen Puppenspezialgeschäften Deutschlands eine großzügige Aufklärungspropaganda. In rund 35.000 Schaufenstern werden von Ende April bis Mitte Mai 100.000 von düstigen, leichten Sommerhüten zu sehen sein, die durch eine besondere Siegelmarke nach außen als aus deutschem Material hergestellt, kenntlich sein werden. Im Inneren jeden Hutes wird ein Bandchen auf den deutschen Ursprung hinweisen, damit jeder Hut für die Zeit seines Erdendaseins Zeugnis über seine Herkunft ablegen kann. Zehntausende von Schaufensterplakaten werden jeder Frau wochenlang einhämmern: „Dein Hut aus deutschem Material!“ und Millionen Frauen werden freudig ihr Teil zur Wiedergewinnung der Wirtschaft dadurch beitragen, daß sie in Zukunft beim Kauf eines Hutes verlangen, daß er aus deutschem Material ist. Und wenn ihre Freundinnen neidisch den schönen Hut bewundern, wird sie stolz sagen können: „er ist dafür aber auch aus deutschem Material!“, und

Verkehrsregelung in Bildern

III.



den, den gewisse Kreise nach Beendigung des Krieges zuerst bei uns einführen, und die da glauben, besonderen Eindruck zu hinterlassen, wenn sie hutlos und mit flatternder Mähne das Straßenbild zieren. Kein vernünftiger Volksgenosse wird Wert darauf legen, als Nachahmer dieser Art zu werden. Modern ist das hutlose Gehen bestimmt nicht, es ist lediglich ein Modewort, der bekämpft werden muß, bedeutet doch für Wuppertal die Beseitigung der hutlosen Mode einen weiteren Schritt zur Wiederrückung der Arbeitslosigkeit, da der eintretende erhöhte Bedarf an Hutbändern sich belebend auf die einheimische Industrie auswirken wird. Ich erwarte daher von allen Beamten, Angestellten und Arbeitern, daß sie künftig der hutlosen Mode entsagen.“

„Dein Hut aus deutschem Material“

Von der Vereinigten Kaufmannschaft des Einzelhandels Varmen wird uns geschrieben:

„Wenn vom Hut aus deutschem Material die Rede ist, so ist damit in erster Linie der Damen Sommerhut gemeint, für den in der Zeit vom 28. April bis 19. Mai im ganzen deutschen Reich in rund 15.000 Spezial-Puppengeschäften Propaganda gemacht wird.“

Während der Winterhut beinahe zum größten Teil aus einheimischen Erzeugnissen hergestellt wird, ist es sicher keiner deutschen Frau bekannt, daß der

wird dabei an die Volksgenossen denken, denen sie wieder Lebensinhalt gegeben hat und die ihr dafür von ganzem Herzen dankbar sind. Fünfzehntausend Puppengeschäfte sind gerüstet und warten, daß sie kommen und keine Pflicht erfüllen, deutsche Frau, „Dein Hut aus deutschem Material!“ Aber nicht nur in diesen drei Wochen soll diese Devise gelten, sondern auch in Zukunft.

Blattwettbewerb der Stadt Wuppertal

Die Stadt Wuppertal veranstaltet unter den im Stadtkreis Wuppertal ansässigen Gebrauchsgraphikern, soweit sie dem Fachverband im Bund Deutscher Gebrauchsgraphiker, Fachverband in der Reichskammer der bildenden Künste, angehören, einen allgemeinen Wettbewerb für die Erlangung von Entwürfen eines Stadtwerbeplakates. Das Plakat soll in Wort und Bild auf die Besonderheiten der Stadt Wuppertal als Hauptplatz des Bergischen Landes hinweisen. Erwünscht ist, daß sich das Hauptmotiv des Entwurfs zur Wiederholung in späteren Druckformen und Werbeflächen eignet. Die Entwürfe sind spätestens bis zum 15. Juni 1934 an das Städtische Propagandaamt, Rathaus Elberfeld, Zimmer 47, Fernsprecher 2121, Nebenstelle 276, einzureichen. Durch das die Bedingungen für die Teilnahme an dem Wettbewerb auf Anforderung kostenlos verhandelt werden. Dem Preisgericht steht ein Betrag von 500 RM. für Preise zur Verfügung. Die Beteiligung selbst an dem Wettbewerb ist kostenlos.

Reichsberufsausscheidungswettkampf in Berlin

Ein Wuppertaler Textilmadel Reichsfiegerin

Die Elberfelder Näherin Gertrud Talsgeri (W. Elberfeld), Riegerheimstr. 34, ist als Reichsfiegerin aus dem Reichsberufswettkampf, Gruppe weibliche Jugend, hervorgegangen. Die jugendliche Siegerin ist dem Führer Adolf Hitler durch den Reichsjugendführer Baldur von Schirach vorgestellt worden. Uns ehrt diese Tatsache, gibt sie doch Ausdruck von dem Willen der Wuppertaler Jugend, mitzuwirken am Aufbau des Volkes und Staates.

Für die beste Gesamtleistung im Berufswettkampf der Stadt Wuppertal erhielt der Hiltjunge Janßen, Elberfeld, Gleichstraße 2a (nicht Hansen, wie es in unserer gestrigen Notiz irrtümlich hieß), den ersten Preis.

Urteil im Hollandprozeß rechtskräftig

Holland verzichtet auf Revision

Der am 27. April vom Wuppertaler Schwurgericht wegen eines im Ringerbut-Prozeß geleisteten Meineides zu fünf Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust und Sicherungsverwahrung verurteilte Ruffner Alfred Holland aus Düsseldorf-Oberkassel, hat das Urteil jetzt in vollem Umfang anerkannt. Es ist damit rechtskräftig geworden.

Erste Hilfe bei Unglücksfällen

Ein Lehrgang im Varmen Samariterinnen-Verein des Vaterl. Frauenvereins

Wie seit über 30 Jahren regelmäßig, hält auch in diesem Jahre die Samariterinnen-Abteilung des Vaterländischen Frauenvereins, unter der seit 25 Jahren bewährten Leitung von Dr. med. Erbslöh, einen Ausbildungslehrgang unter dem Motto: „Erste Hilfe bei Unglücksfällen“ und häuslicher Krankenpflege für Frauen und Mädchen ab.

Viele Wünsche nachkommend, beginnt der Lehrgang in diesem Jahre bereits Anfang Mai, so daß die Ausbildung bis zum Beginn der großen Ferien beendet ist. Die Übungsstunden finden statt, Montagabends von 20-21 Uhr in der Turnhalle des Gymnasiums (früher Gymnasium), Varmen, Bleicherstraße (Eingang kleines Tor), und zwar erstmalig am Montag, dem 7. Mai, Anmeldung 19.30 Uhr.

Die Ausbildung ist kostenlos, das Übungsmaterial wird teilweise unentgeltlich zur Verfügung gestellt, form auf Wunsch auch zum Selbstkostenpreise erworben werden, lediglich zur Deckung der Unkosten, für die Benutzung der Turnhalle usw. wird bei der Anmeldung RM 1.— erhoben. Allen Frauen im Haushalt und im Beruf kann die Teilnahme an diesem Lehrgang dringend empfohlen werden.

Tod auf den Schienen

Die Preßstelle der Reichsbahndirektion Wuppertal teilt mit: Am 3. Mai kurz vor 7 Uhr wurde auf der Strecke Wuppertal-Loth-Mirke ein etwa 70 Jahre alter Invalide aus Varmen und zu der gleichen Zeit zwischen Hemmerde und Werrl ein landwirtschaftlicher Arbeiter aus Hemmerde auf dem Bahnkörper tot aufgefunden. In beiden Fällen muß Selbstmord angenommen werden.

Die Sedanstraße in Elberfeld gesperrt!

Infolge Straßenbauarbeiten wird die Sedanstraße in Wuppertal-Elberfeld von der Schilderstraße bis zur Zierstraße auf die Dauer von voraussichtlich 14 Tagen, vom 3. 5. 1934 ab für den gesamten Verkehr gesperrt.

Ermäßigte Studenten-Fahrtkarten zum Hochschul-Dr

Nachdem der Beginn des Sommer-Semesters 1934 auf den 7. Mai verlegt worden ist, hat sich die Reichsbahn bereit erklärt, die Anträge der Studenten auf Rabatpreisermäßigung ohne Rücksicht auf das eingeleitete Anzeigedatum bis 7. Mai als gültig zu behandeln.

Anerkennung für einen Varmen Maler

Auch der in Wuppertal-Varmen wohnende Maler Karl Hellwig hat vom Preisgericht der „Deutschen Arbeitsfront“, Abteilung Kulturamt, eine Anerkennung erhalten. Wie der Maler Wilhelm Nagel in Elberfeld, hatte er einen Mosaikentwurf eingeleitet, der ebenfalls in die letzte Auswahlreihe kam. Der Entwurf stellt den „Wert der Arbeit“ dar, symbolisiert durch einen Edelstein, an dem ein Arbeiter der Stein und einer der Kunst beschäftigt sind.

Zeitlichkeit macht alt!

— wirkt auch auf. — Gewichtsabnahme erreichen Sie in Kürze durch d. bewährte, Ebus-Zee, M. 1.50 in Apoth. u. Droger. Ebus-Zee schmeckt gut, gibt jugendl. Frische!

Schwarzkragen im Weltkrieg

Kleine Erzählungen eines Artilleristen u. Fliegers
aus großer Zeit — Von Sulpliz Traine - Barmen

(Nachdruck verboten.)

(24. Fortsetzung.)

Nordöstlich von uns bei Coinch lag, wie ich wusste, ein Notlandeplatz von Boadhl I, der auf rotes Leuchtsignal die Landelichter legen mußte. Als wir erleichtert unter uns die deutschen Linien sahen, rief ich dem MG-Schützen durchs Sprachrohr von vorne zu, er solle dauernd rote Leuchtsignale abgeben in der Hoffnung, trotz unserer nur noch 300 Meter Höhe den Notlandeplatz noch zu erreichen. Ich selbst froh durch den Verbindungsstunnel auf den Platz neben dem Flugzeugführer, um diesen bei der Landung durch Ausstrahlen des Hilfsleuchtens zu unterstützen. Ich erreichte auch zugleich noch dem MG-Schützen einige rote Leuchtpatronen zu, die in der vorderen Beobachterkanzel gewesen waren. Als ich aus dem engen Tunnel neben dem Flugzeugführer austauchte, sah ich zu meinem Schrecken, daß der linke Motor stand und mein Emil mit allen Kräften sich bemühte Gegensteuer zu halten. Hinter uns sah ich die Lichter der Front, aber vor uns zu meinem Entsetzen den hellen Himmel, der fernestill war und auf den Kampfabstand beleuchtete mich, daß während meines Durchfliegens der Flugzeugführer, um das Flugzeug nach Aussehen des einen Motors in der richtigen Lage zu halten, nicht auf den Kurs hatte achten können, daß infolgedessen der rechte Motor das Flugzeug herumgerissen hatte, und daß wir, die sich schon in „Deutschland“ gelaufen hatten, munter wieder nach Frankreich hineinschlagen. Die sofortige abermalige Kinkstürbe brachte uns zwar sehr schnell wieder herum, aber wir saßen da durch noch mehr. Dazu herrschte, zwischen den grellen Blitzen, eine umso unbeschreiblichere Finsternis, so daß nicht die geringste Möglichkeit bestand, einen Landeplatz auszufinden. Vor uns sahen wir die Lichter und Einschläge der beiden Fronten. V. Campe jündete jetzt die kleinen Scheinwerfer unter dem Tragdeh an. Mit Entsetzen sahen wir bereits dicht unter dem Flugzeug die Kronen höherer Bäume wegstehen. Es war kein Gedanke mehr daran, die Fronten noch zu überfliegen. Wir mußten sofort landen! Natürlich bestand auch kaum die geringste Hoffnung, daß wir ohne schwersten Bruch landen würden. Mein Emil schrie: „Was ist unter uns? Felder der Wälder?“ Aber nichts war zu sehen. Also: Augen zu, Gas weg, und runter!

Das heißt, die Augen macht man in solchen Lagen doch nicht zu, sondern schaut scharf und eisfakt nach vorn dem Unabwendlichen entgegen. So sah ich denn auch in einem Blitz vor uns in gleichen Höhe die silbernen Stämme eines Buchenwaldes aufleuchten, gegen den wir anrennen mußten. Mit dem gleichen Blick aber hatte ich auch gesehen, daß der Wald rechts abbrach und dort anschließend eine Wiese war. Es wäre zu spät gewesen, den Flugzeugführer darauf aufmerksam zu machen, wenn er die Chance nicht selbst gesehen hätte. So gelang ihm eine unwahrscheinlich scharfe S-Kurve und hart an den letzten Bäumen vorbei strich das Flugzeug eine steil ansteigende Waldhöhe hinauf. Nur um Zentimeter waren wir dem sicheren Tode entronnen! Leider aber war die Waldhöhe keine Wiese, sondern ein grünes Roggenfeld, dessen Palme das Flugzeug beim Aufsetzen sofort zum Überfliegen brachte. Ein scharfes Krachen der zusammengeknüllten vorderen Beobachterkanzel ertönte und dann lagen wir unter einem Gewirr von Gefängen. Im selben Augenblick aber hatte auch der rechte noch heiße Motor überlaufendes Benzin entzündet, das Flugzeug brannte. Mit affenartiger Behendigkeit konnte ich mich herauswinden und sah auch den MG-Schützen unter dem Flugzeugschwanz hervorkommen. Nur Oberleutnant v. Campe lag eingeklemmt in seinem Führeritz, unter bezog, jetzt über welchem sich der Hauptbenzintank mit noch etwa 500 Liter Benzin befand. Entsetzensvoll klangen seine Rufe dämpf unter dem Flugzeug hervor: „Ich bin eingeklemmt! Kann nicht an meinen Anschlußpunkt! Um Gotteswillen Herr Hauptmann, nicht verbrennen lassen!“

Und nun hatte ich wohl den schwersten militärischen Entschluß meines ganzen Lebens zu fassen! Auf unserem Jagad-Rückflug hatte ich im Ausfluchten der Blitze auf allen Straßen und Wegen endlose Kolonnen Infanterie, Artillerie und vor allem ungeheure Mengen Tanks nach Osten zur Front zwischen Chateau Thierry und Villers Cotterets ziehen sehen. Das bedeutete einen unmittelbar bevorstehenden Großangriff der Franzosen! Am Tage vorher war ich noch beim H.A. der dort neugebildeten 19. Armee gewesen hatte aber dort nichts von einem erwarteten Angriff gehört. Am übernächsten Tage erfolgte dann ja auch der verhängnisvolle Einbruch der Franzosen zwischen Villers Cotterets und Soissons, der den Anfang von Deutschlands Ende bedeutete.

Wahrscheinlich hatten sich meine Überlegungen: Rechts und links höre ich französische leichte Artillerie schießen. Wir sind also höchstens 1-2 Kilometer hinter der feindlichen Front. Der rechte Motor und der rechte Tragdeh des Flugzeuges brechen unterdessen wie eine Rakete in der dunklen Nacht. Wenn ich jetzt mich mit dem MG-Schützen sofort in die Wälder schlage, kann es mir vielleicht gelingen, durch die französische Front zu kommen und unsere Truppen zu warnen. Vielleicht rette ich damit Tausenden das Leben! Versuche ich aber, erst meinen Kameraden vor dem Flammenstode zu retten, was vielleicht gelingt, dann sind sicher die Franzosen, von dem Feuerchein angelockt, da und machen meine Flucht unmöglich. Der Entschluß war für mich schwer für mich. Doch, da ich beide Möglichkeiten als fraglich ansehen mußte, so glaube ich, erst meine Kameradenschaftspflicht erfüllen zu müssen. Meine Vorgehensweise, denen ich mich nach Rückkehr aus der Gefangenschaft 1920 wegen dieses Entschlusses für ein Kriegsverbrechen zur Verfügung stellte, haben mir zu meinem Entschluß recht gegeben.

Das Feuer arif ist in den wenigen Sekunden des Überfliegens durch die Zielungsrohre auch auf den Kumpf über, unter dem V. Campe lag. Gellend klangen seine Rufe: „Hilfe, meine Beine brennen schon!“ Brennendes Öl und Benzin waren ihm auf die Hinterbacken gekommen. Ich versuchte unter das Flugzeug zu kriechen und mit der Hand unter seinem Bauch weg die Schnalle seines Anschlußgurts zu erreichen. Dicht vor meinem Gesicht lag sein schmerzverzerrtes und immer wieder fluchte er: „Bitte, bitte, nicht verbrennen lassen! Schießen Sie mich tot, Herr Hauptmann!“ Wie wahnsinnig suchte ich den Boden unter ihm aufzukriechen, um an den Gurt heranzukommen, und rief meinem lieben Kameraden tröstend zu: „Wenn Sie verbrennen, verbrenne ich mit!“ Gewiß, ich habe das in dieser furchtbaren Minute sicherlich ehrlich gemeint, aber bald wurde ich drastisch belehrt, daß der Soldat keine großen Worte machen soll! — Eine schredliche Blut fühlte ich plötzlich auf meinem Kopf und wußte, daß meine Lederhaube in Brand gegangen sein mußte. Ein scharfer Schmerz schien sich mir ins Gehirn zu bohren, und da ich vergeblich versuchte, mit meinen Händen an meinen Kopf zu kommen, fuhr ich mit höchster Geschwindigkeit rückwärts, dem Selbsthaltungstrieb blind folgend, aus meinem Loch hinaus und riß mir draußen meine brennende Haube ab. Sofort froh an meiner Stelle der MG-Schütze hinein, während ich ums Flugzeug herumkriech, um dort mein Glück zu versuchen. Wirklich bekam ich von hier aus die Schnalle zu fassen, konnte sie aufreihen und — der MG-Schütze konnte den Oberleutnant jetzt zur andern Seite hinausziehen. Sofort warfen wir beide uns mit vollem Leib auf seine Beine, so die Flammen ertönd. Dann aber schleiften wir ihn so schnell wir konnten, vom Flugzeug weg, denn während des ganzen Rettungsversuches hatte schon immer der Benzintank, von Flammen umlobert, über uns gehangen und mußte jeden Augenblick explodieren. Kaum waren wir vielleicht 20 Meter weg, da flogen wir auch schon unter der Ducht der Explosion zu Boden und die ganze Waldhöhe war strahlend hell erleuchtet. Während wir noch beschättigt waren, die verletzten, allmählich die Hölle flüchweise abzureißen, ertönte plötzlich ein lautes Gebrüll: „En avant! Hände hoch! Die Waffen nieder!“ Und auf etwa 50 Schritt Entfernung stürmte eine ganze Schützenlinie blauer Gefalten auf uns los, vorne weg ein Säbel und Revolver schwingender französischer Leutnant. Aber nicht etwa diesen die wackeren Artilleristen einer vorbeifahrenden Batterie wahllos auf uns drei arme Schmelze los, sondern höchst sorgfältig wählten sie ihre angelernte Angriffstaktik, wie wenn sie einen mindestens gleichstarken, schwerbewaffneten Gegner niederringen wollten. Mit ausgeklügelter Karabiner machten immer einige zwei bis drei Sprünge, während die übrigen zielend den Angriff der Nachbargruppe sicherten. Dabei gingen auch noch einige Anarren los, so daß uns die blauen Böden umwühlten. Der Anblick dieser feindlichen Angriffstaktik war so grotesk, daß ich trotz unserer traurigen Lage hellauf lachen mußte. Das also war der berühmte „Poilu“! Aber alles überlegene Gedächtnis nützte uns nichts — wir waren gefangen! Mein Zorn, daß wir keine Waffen hätten, aber noch Bomben im Flugzeug waren, hielt die Felden in so achungsvoller Entfernung, daß wir ungefört unsern Kameraden verbinden konnten. Zwei handtellergroße Brandwunden lagen schwarzgeleht an der Innenseite seiner Oberschenkel und bereiteten ihm heftigste Schmerzen. Trotzdem konnten wir ihn zwischen uns auf seinen eigenen Beinen zu dem kleinen Nordwagen bringen, den der Batterieführer, wie jeder französische Batterieführer, zur Verfügung hatte, und der ihn ins Lazarett brachte. Es war dies das letzte Mal, daß ich ihn sah! Er ist nach vierzehn Tagen im Hauptlazarett Creil gestorben, obwohl seine Brandwunden gar nicht so sehr groß waren. Ob er eines regulären Todes gestorben ist, habe ich immer bezweifelt, zumal da sein Tod seinen Angehörigen erst durch die Bemühungen des Schweizer Roten Kreuzes über ein Jahr später mitgeteilt wurde. Vertragsmäßige Pflicht der französischen Behörden wäre es gewesen, von dem Tode eines Gefangenen, der seine vollen Legitimationen und Erkennungsmarke bei sich hatte, innerhalb vierzehn Tagen den deutschen Behörden Kenntnis zu geben. So lagert auch noch dieser trübe Schatten auf unserer Gefangenennahme, und wieder holte sich der Tod seine Beute, in dem Moment, wo ich Gefangener und nicht mehr Geschwaderkommandeur war. Wie ich später hörte, ist in der gleichen Nacht auch noch ein weiteres Flugzeug meines Geschwaders, das in einer späteren Gewitterpause den Flug verlor, im Gewitter abgestürzt und seine beiden Insassen sind dabei verbrannt. — Uns beide Untwundenen aber schleppte man zum ersten Verhör.

(Fortsetzung folgt.)

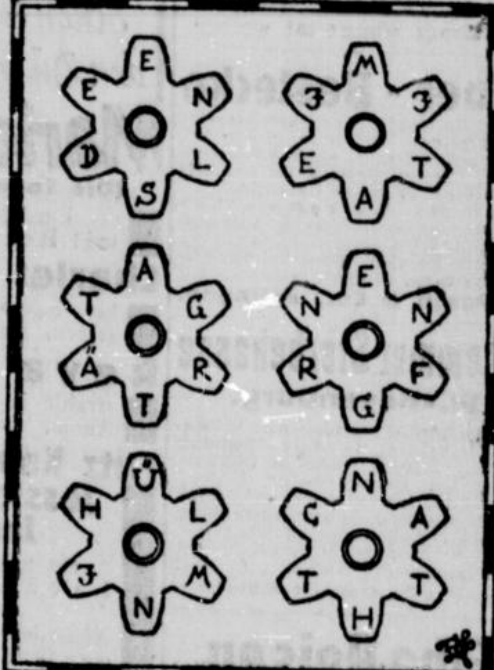
Rätsel - Ecke

Viderrätsel



Spruch-Rahnrätsel

Die Rahnrätsel von oben nach unten müssen so ineinander gefügt werden, daß bei einer Drehung die Buchstaben auf den Rähnen einen Spruch ergeben. Zur Erleichterung befindet sich der Anfang bei jedem Rahnrätsel im oberen Zahn des linken Rades.



Lösungen der Rätsel in der Samstag-Nummer.

Lösungen aus der Samstag-Nummer

Widerrätsel: Baugerecht: 1. Eche, 2. Halle, 3. Setz, 4. Dole, 5. Judas, 6. Gerda. Senkrecht: 1. Redar, 2. Refeba, 3. Stiege, 4. Landau.

Widerrätsel: 1. Reiffe, 2. Infant, 3. Waldow, 4. Karne, 5. Emden, 6. Regen, 7. Waldai, 8. Trisch, 9. Reeder, 10. Dams, 11. Dori, 12. Emmon, 13. Sinai, 14. Regensburg, 15. Curwid, 16. Rohlgene, 17. Chianti, 18. Jellereid, 19. Flu, 20. Hagen, 21. Saargemünd, 22. Tarent, 23. Her, 24. Ente, 25. Reichenau. Rimmer wird das Reich zerbrochen, wenn ihr einig seid und treu. (Wag von Schenkendorf.)

.....und deshalb ein- für allemal:

Die Schuhe putzt man mit

Erdal

Schwerhörig

und doch gut hören.
Möchten Sie das wieder?

Dann besuchen Sie bitte in Ihrem Interesse unsere kostenlose Vorführung in Wuppertal am 5. und 7. 5. bei unserer Vorführung Optiker Juis. Walbrecht, Herzogstr. 8 von 10-1 und 3-6 Uhr.

Unser Berliner Spezialist erteilt Ihnen gern Rat und Auskunft. Wir zeigen Ihnen neue Wege, wie Sie jedes Wort kristallklar und lautstark wieder hören können. Niedrige Preise! Leichte Zahlungsbedingungen! Ausprobe im eigenen Heim möglich. Wenn am Besuch verhindert, fordern Sie Aufklärungsschrift M. gratis.

DEUTSCHE AKUSTIK-GESELLSCHAFT m. b. H.
Berlin-Reinickendorf-Ost

Gegründet 1905. / Lieferant statl. Behörden und Krankenkassen. / Aerztlich empfohlen.

Sparkuhl'sche Tropfen

Nr. 2 Nerven- beschwerden, auch
Nerven- lähmung, Schilddrüse,
Nervenschmerzen, die Bl. 1.50

Nr. 28 Verjüngung bei Mann und Frau.
Nr. 28a verstärkt 1.50

Pharmazeut. Laboratorium Karl Sparkuhl, Hannover.
In allen Apotheken zu haben! 4376

Sind Sie Landwirt

oder haben Sie Beziehungen
zu landwirtschaftlichen Kreisen,
dann merken Sie sich das Wort:

Wer „Feld und Wald“ nicht hält
Verliert viel Zeit und Geld!

„Feld und Wald“ erscheint wöchentlich
(Freitag). Postbezugspreis vierteljährlich
RM. 2.- ohne Versicherung, RM. 2.70
mit Versicherung, zuzügl. 15 Pf. Bestell-
gebühr. Probehefte und Versicherungs-
bedingungen kostenlos durch den Verlag

„Feld und Wald“, Essen

Mutter! Bleibe jung



Söhne und Töchter haben es gerne, wenn ihre Mütter stets jung aussehen. Das gleiche gilt für Ehemänner hinsichtlich ihrer Frauen. Die Wissenschaft ist der Ansicht, daß die Haut durch zunehmenden Mangel an Erneuerungsstoffen faltig wird und ein ältliches Aussehen annimmt. Diese wichtigen Stoffe sind es, die die Haut jugendlich, rein und schön erhalten. Durch den einfachen Gebrauch der rosafarbenen Totalen Hautnahrung können Sie diese wichtigen und verjüngenden Erneuerungsstoffe ergänzen und wieder jung aussehen. Wie ver-

büßt auch Ihre Haut sein mag oder wie tiefe Spuren auch das Alter hinterlassen haben möge, versuchen Sie die rosafarbene Totalen Hautnahrung noch heute abend. Erfolgreiche Ergebnisse werden in allen Fällen zugesichert oder der Kaufpreis zurückerstattet.

ALHAMBRA

Barmen Tel. 6431/Altmarkt

Morg. ein Pracht-Spielplan!
Emil Jannings und Angela Salinger in:

Der schwarze Walfisch

Emil Jannings als Großpapa in tausend Anekdoten und Freuden!
Sie lachen Tränen!
Um 3, 6.30 und 9 Uhr.

Zwei im Sonnenschein

Ein köstliches Filmwerk mit Viktor de Kowa, Charlotte Ander, Kurt Vespermann, Vera Liessem.
Um 4.30 und 8 Uhr. 2386
Wochenschau: Lehrfilm

ODIN-Palast

Barmen-Wuppertal

Der Schlager des Jahres

überall gespielt, gesungen, getanzt
als Tonfilm fesselnd, humorvoll u. melodienreich



UNION

Theater, Elberfeld, Herzogstraße 10
Das beliebte Lichtspielhaus

Ab Freitag den 4. Mai 1934.
Ihre Eintrittskarte ein Bezugsschein für beste Laune, Stimmung und Humor!

Liane Haid und Willi Forst

in der reizenden, lustigen Tonfilm-Operette:

Ihre Durchlaucht - die Verkäuferin

mit Paul Kemp. - Ein fröhliches Verwechslungsspiel, bei dem kein Auge vor Lachen trocken bleibt

Im Beiprogramm:

Camilla Horn

in dem hochdramatischen Tonfilm:

Leichtsinnige Jugend

mit Walter Rilla. 2319
H. Grüne Vagabunden 2 III. Wochenschau

Billette Eintrittspreise!
Beginn: Wochentags 3 Uhr, Sonntags 2 Uhr

Erfolgreich sein?

Im General-Anzeiger der Stadt Wuppertal werben!

Silber - Bestecke

Liefert Besteckfabrik zu herabgesetzten Preisen, in Massiv Silber 800, auch auf Teilzahl, ohne Aufschlag.
Desgl. 72teilig, Besteck 100 Gr. Silberauflage, 34 Jahre Garantie.
A. B. M. K. 75. - komplett.
Eigene neuzeitl. Verarb.-Anlagen, Stanz- und Prägewerk, Verlangt Sie kostenlos Katalog, Bedarfsdeckungs-scheine werden in Zahl. genomm. 2386
A. Pasch & Co., Solingen.

Schemmer Sterbekasse

W. - Beyenburg.

Die Aufwertungsgelder der Schemmer-Sterbekasse werden am Sonntag 6. Mai, morgens von 11-1 Uhr, im Lokal des Herrn Gustav Erhoff (Lagerhof, Kirchstr., gegen Vorlage des Mitgliedsbuches zur Auszahlung gebracht. Wegen der zu leistenden Quittung ist persönlich Erscheinen unbedingt erforderlich. 2386
Das Landratsamt Schwelm.

Elba-Reisen

nur mit 4. modernsten Luxus-Schiffen.

Wuppertaler Express:

23622

Für unsere 4. und letzte Früh-Expedit durch:

Hollands Tulpenfelder

am 6. und 7. Mai sind noch einige Plätze frei. Letzte Auszahlung Freitag, 3. Mai, wird mit dem neuesten Luxus-Reiseauto ausgeführt. 2386
Die Situation von Wuppertal, Annehmlichkeiten und Prospekt in Darm. Reisebüro Baumgarten, Langemannstr., Bismarck-W. Kronenberg, Alsdorf-Höfen, Verkehrsver. Wuppertaler Hof, Zeitzentrale Westdeutsche Kaufhof A. G. in Elberfeld, Berg, Altmannstr., Elberfeld, Eng. Bödeker, Kerkelplatz, Reisebüro Weid, Kaufhof A. G.

Schön ist jeder Tag, den Du mir schenkst

Marie Luise

(Die Sonne geht auf)

Ein lustiger Film mit Herz u. Gemüt!

Charles Kullmann

bezwingt alle Herzen mit seinem herrlichen Tenor.

Reva Heisey

strahlt in mädchenhafter Anmut als Marie Luise.

Fritz Kampers

Jessie Vihrog

Jacob Tiedtke

als unübertreffliche Lachkanonen!

Außerdem: Der Film der 100 Sensationen

Höllentempo

mit Salto King, Theodor Loos, Theo Lingen!

Das Atemraubendste! Das Unerhörteste! Das Gewagteste! Ein Spiel mit dem Tode! Alle Sensationen des Films sind echt u. keine Tricks!

Beiprogramm u. die Ufa-Tonwoche

Wochentags ab 3.30, Sonntags ab 2 Uhr. Billigster Platz vor 5 Uhr - 45, Erwerb. - 35 Mk. Sonntags - 60 Mk.

Großes Sonder-Angebot

Ein großer Posten

Echte Thüringer Mettwurst

zum Rohessen... Pfund nur **78 Pfg.**

Plechwurst Pfd. 98.5, Holländer 40% Pfd. 80.5
Zerelatwurst Pfd. 1.08, Edamer 40% Pfd. 80.5
Fetter Speck Pfd. 82.5, Schweizer vollf. Pfd. 98.5
Schweineschmalz 86.5, Tilsiter extra Pfd. 96.5

Der echte Rügenwalder Schinken

1/2 St. 40.5

Schwere Eier

10 St. 85.5

Dtsch. feine Molkerei - Butter 1.39

Kaffee

Eine Höchst-Feinstg. 1/4 Pfd. 59.5, Hausmarke... 1/4 Pfd. 48.5

Konservenextrabillig!

Junge Erbsen 2 Pfd. 50.5, Pflaumen 2 Pfund 42.5
Jg. Erbsen mittelf. 60.5, Kirschen o. St. 2 Pfd. 88.5
Jg. Erbsen - Karotte 2g 50.5, Stachelbeeren 2 Pfd. 68.5
Schnittbohnen 2 Pfd. 42.5, Erdbeeren 2 Pfd. 85.5
Brehbohnen 2 Pfd. 44.5, Mirabellen 2 Pfd. 65.5
Dicke Bohnen 2 Pfd. 66.5, Birnen 1/2 Fr. 2 Pfd. 55.5

Blau Rabattmarken.

Färber

W. - Elberf. Klotzbahn 3
Telefon 239 00

Achtung Wuppertaler

im

THALIA

ist was los!

Es wird wieder sehr lustig werden.

LACHEN

heißt die Devise der Woche.

Die große lustige Schau

THALIA - noch verrückter

Ein lustiges Durcheinander - Varieté am laufenden Band

Claire Schlichting

Deutschlands bester weiblicher Komiker.

Die Post in 50 Jahren	Der urkomische Jongleur Paul Berny	Gesangsquartett „Sonnenblume“
Die große Varieté-Attraktion! Tolle kühne Leistungen des Amerikaners Paul Gordon auf dem Schlappdrahtseil	Hallo Hallo - hier Mettmann 42653	
Auf der Redaktion der Wahrheit??	Emil Spielmann der lustige Pfänderer	Russische Wirbeltänze von Karin Zoska
Höchstleistungen auf dem Gebiete der Akrobatik und Equilibristik Ellen Kauer und Partner	Ein Musical - Exzentrik - komiker - aber ganz verrückt - Fransky	
Bert Schlicht der Herr, der immer meckert	Verrückter geht es nimmer!	

Knipper-Reisen

am 19. Mai (Pfingstferien): 2. 4. u. 16. Juni; 1. Juli neu.

11 Tage Italien. Luzern. Vierwaldstättersee, Flüelen, Axenstrasse, Gotthard, Mailand, Venedig, Bosen, Meran und München. 193 Mk.

12 Tage Südbahnen. Vierwaldstättersee, Luzern, Comer, Lugano, Thuner, Brienzner, Genesee, (Aufenthalte Luzern, Lugano, Mailand, Pallanza, Interlaken, Montreux, Bern). 218 Mk.

13 Tage Italien. Luzern, Genua, Rom, Neapel, Pompei, auf den Vesuv, Florenz, Venedig, Bosen (Meran), München. 236 Mk.

Bayrische Seinfahrt. Starnberg, Staffeln, Walchen, Kochel, Schlier, Chiemsee neu. (Aufenthalte München, Garmisch (Oberammergau), Friesen. 129 Mk.)

14 Tage Garmisch. eine prachtvolle Erholungsreise ins Bär. Hochgebirge (Gelegenheit n. Oberammergau). 149 Mk.

Preise ab u. zurück Köln inkl. Bahn- und Dampferfahrten, Hotels, voller Verpflegung, Trinkgelder, Führung, Besichtigungen. 2386

Prospekte bei Knipper's Reisebüro, Köln Ruf 222106. 2386

Geftest

Das Best!

Geftest-Bohnerwachs und Wachsbeize
ca. 1/2 Dose ca. 1 Dose ca. 2 Dose
Rm. 40 Rm. 75 Rm. 140
Thompson-Werke G.M.B.H. Düsseldorf

Alle Ansprüche

die Sie an eine gute Tageszeitung stellen, finden Sie stets im General-Anzeiger der Stadt Wuppertal erfüllt. Jede Woche die reichhaltig illustrierte „Wochenschau“ Probier. kostenl.

Im Filmteil:

Fröhliches Gelächter!

Heinz Rühmann

in dem lustigsten Film des Jahres



Pipin der Kurze

(August Pipin's seltsame Abenteuer)
mit Hilde Hildebrandt, Charlotte Serda, Paul Heidemann, Hans Junkermann

Anfangszeiten: Wochentags 2.30 (Einl. 2 Uhr), Sonntags 1.15 (Einl. 1 Uhr)

Bereins-Anzeigen

die nicht der Wirtschaftswerbung dienen, werden zum ermäßigten Preise von 7 Pfg. je mm (22 mm breit) berechnet

General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

die große Tageszeitung Wuppertals

Deutsche Landbutter	Pfd.	1.28
Deutsche Eier	10 Stück	0.83
Prima Plockwurst	Pfd.	0.98
Holländer 20%	Pfd.	0.68

Otto Ganz, Barmen, Schuchardstraße 17
Otto Ganz d.J., Elberfeld, Grünstraße 31
Telephon 201 68.

Sie sind zu dick!

Herr, Leber, Darm, Niere usw. arbeiten besser, wenn Sie mindestens 10 Pfd. abnehmen. Schlank sein heißt gesund sein. Schlank sein heißt auch schön sein. Beginnen Sie noch heute mit der fettsenkenden „Reinin“-Kur, den unschätzblichen Entleerungstabletten. Rm. 1.75. In allen Apotheken erhältlich. Verlangen Sie nur „Reinin“.

Drucksachen

für Industrie u. Handel, Werbeblätter nach Künstlerentwürfen, Illustr. Kataloge, Preislisten - Antertigung von Entwürfen & Werbe-Drucksachen.

W. Girardet, Essen.

Vom Remscheider Fronhof

Im Kerngebiet der Grafschaft Berg
Der Herrenhof am Grafenwald
Remscheider Bauern im Dienst der bergischen Grafen

W. Remscheid, 3. Mai. Die Macht der alten Adelsgelechter gründete sich auf den Besitz an Land und Leuten. Diese Güter lieferten ihnen und ihrem Gefolge den Lebensunterhalt, den sie in der Nähe ihrer auf steilen Felsen oder in kumpfigen Niederungen liegenden Burgen nicht gewinnen konnten. Auch die bergischen Grafen haben als kleine Landbesitzer ihren Aufstieg begonnen. Ihr Stammsitz muß, nach dem Umfange der unterhalb Altenbergs auf einer Felsenklippe der Dünn aelgen Burgstätte zu urteilen, recht bescheiden gewesen sein. Aber die Grafen von Berg verließen sich auf umfangreiche Grundbesitz und waren mit Erfolg bestrebt, ihn immer weiter auszuweiten. Ihre Familienmitglieder lagen vorwiegend im Bereich des späteren Amtes Vornfeld, und hier erhoben sich auch ihre beständigen Wohnsitze: in der Subwehede des Vornfelder Gebietes die Burg Vornfeld an der Dünn und im nördlichen Teile des Schloss Vornfeld an der Wupper. Am Ost- und Nordostende von Schloss Vornfeld aber dehnte sich ein weites, den bergischen Grafen berühmtes Waldgebiet, das „Remscheider Wald“ genannt wurde, und innerhalb dessen sich als arafliches Kameralgut

Der Remscheider Fronhof

erhob. Wir haben schon vor einiger Zeit über diesen Fronhof berichtet und bringen heute einige bemerkenswerte Ergänzungen.

Das Remscheider Gelände war aus gewählt. Es breitet sich über den flachen Höhenrücken aus, der im Zuge der heutigen Bismarckstraße die Verbindung zwischen dem Remscheider und dem Remscheider Sudbühl bildet. Hier boten sich auf einem verhältnismäßig tiefen, fruchtbaren Boden unter dem Windschutz des Remscheiderberges und des Höhenbogens die besten Aussichten für die Landwirtschaft. Dazu lieferten die Quellgebiete des Müdenbaches und des Vornbaches zu beiden Seiten des Remscheider Waldes reichlich Wasser für das Viehweiden der Wiesen und zur Anlage von Fischteichen.

An einem hart fließenden, nie versiegenden Quell lagen „im unteren Dorfe“, in der Gegend der heutigen Daniel-Schürmann-Schule, die Gebäulichkeiten des Fronhofes. Neben der Lage und dem Umfange des araflichen Gutes sind wir aus einer Lennep-urkunde im Jahre 1430 gut unterrichtet. In diesem Jahre hatte Herzog Adolf VII., der sich in der bergischen Geschichte durch die Gefangennahme seines eigenen Vaters aus Schloss Vornfeld ein unheilvolles Andenken bereitet hat, der Lennep-urkunde eine Stiftung gemacht. In dem Bestreben, durch ein Gott wohlgefälliges Werk sein Seelenheil zu fördern, schenkte er zum Unterhalt des Geistlichen, der den St. Nikolaus-Kaplan und das Spital in Lennep zu verwalten hatte, eine Jahresrente im Betrage von 12 Maltern Silber aus dem Remscheider Fronhof und von weiteren 12 Maltern aus dem Hofe Mennighausen, einem Abkömmling des landesherrlichen Gutes. Dafür hatte der Geistliche wöchentlich zwei Messen für den Stifter zu halten.

Im Jahre 1662 war der Remscheider Fronhof bereits aufgelöst. Die Remscheider Grafenrente aber war geblieben und auf die Angehörigen der ehemaligen araflichen Ländereien übertragen worden.

Etwa 30 Bewohner des Remscheider Dorfes und der nachfolgenden Höfe hatten sich in die Getreidelieferung zu teilen. Die Fronhofparzellen erstreckten sich vom alten Kirchhof, der um die Remscheider Pfarrkirche herumlag, bis zum Vornfelder Weg, einem vorangehenden Ader im Bereich der Vornfelder Gemarkung, der zum Schutz gegen Wildschäden mit einer Wallbede umgeben war. Teilweise reichten die Grundstücke des ehemaligen Fronhofes bis in die Nähe des Vornfelder Hofes und im Nordosten bis zur Dorfstraße. Die Dorfstraße selbst war jedoch im Mittelalter noch nicht vorhanden. Erst am 1. April 1577 erhielt Johann Loos die herzogliche Genehmigung, unterhalb des Müdenbaches eine Mühle einzurichten und mit dem Wasser der oberhalb gelegenen Fischteiche zu betreiben. Auch der jetzige Remscheider Stadtfriedhof gehörte zu den umfangreichen Ländereien des Fronhofes. In der Nähe des aufgelösten Fronhofes entstand ferner die erste Remscheider Schule, und ein Teil des benachbarten Geländes, darunter ein Bruchstück des heutigen Kirchhofes, wurde der Schule zum Unterhalt des Lehrers überwiesen.

Um den Fronhof und die dazu gehörige Kirche ist das Remscheider Dorf und schließlich die Stadt Remscheid erwachsen.

So gehörte das Gebiet Alt-Remscheids und ebenso das Lennep-Stadtdorf zu den Kernstücken der bergischen Grafschaft, die wahrscheinlich schon um das Jahr 1090 den Grafen von Berg unterstanden, während z. B. der Hof Solingen erst im Jahre 1359 in den Besitz derselben kam und einige Jahre später wieder an die Abtei Altenbergs veräußert wurde.

Für den Fronhof leisteten die von den bergischen Grafen abhängigen Remscheider Bauern im Mittelalter ihre Abgaben und Dienste. Mühsam und entbehrungsreich war damals das Leben der Remscheider Bauern. Es gab bei uns keinen freien Bauernstand. Alle Angehörigen der Remscheider Höfe von Vornfeld bis Vornfeld und von Vornfeld bis Vornfeld waren ihrem Grundbesitzer, dem bergischen Grafen, dienst- und zinspflichtig. Der Lauf des Jahres brachte ihnen

eine unablässige Folge der verschiedensten und mühevollsten

Fronarbeiten.

Im Herbst und Frühjahr hatten sie mit ihren Gespannen die ausgedehnten Felder ihres Herrn zu bestellen. Der Sommer rief sie zur Heu- und später zur Getreideernte. Herbst und Winter brachten wieder neue Beschäftigungen.

Zur Festnahme des Revolverhelden

W. Solingen, 2. Mai. Der nach einer schweren Schieberei von der Kriminalpolizei in Wuppertal festgenommene ehemalige Fremdenlegionär heißt Ernst Bauermann. Der verleihte Beamte Nikolai in Wald befindet sich den Umständen nach gut. Die Kugel kann entfernt werden. Anochen scheinen nicht verletzt zu sein. Nach der Verhaftung von Bauermann hat noch eine Durchsuchung seiner Wohnung stattgefunden, wobei man neben der schon beschlagnahmten Pistole mit vier Schuss noch eine zweite Pistole mit zehn Schuss Munition vorgefunden hat.

Bau einer Holzbrücke bei Wuppertal

W. Solingen, 2. Mai. Der Vorschlag, für die außer Betrieb gesetzte Brücke bei Wuppertal, eine stabile Holzbrücke zu erbauen, ist angenommen worden. Stadt Solingen und Rhein-Wuppertal-Ausschuss werden die Brücke sofort in Angriff nehmen lassen.

Der bergische Wald als Lieferant

Das Maiengrün für den 1. Mai

Kein Mangel zu befürchten
Die „anfliegende“ Birke macht sich nützlich

Der unvergessliche erste Maientag 1934 ist verfliegen, während hier und da noch das Birkengrün vor den Haustüren. Ein Gang durch die Straßen unserer Städte und Dörfer am Nationalfeiertag zeigt den Reichtum an Grün. Schmutz, der unwillkürlich die Frage anregt, ob auch für künftige Maifesten der Bedarf in gleicher Weise gedeckt werden kann oder ob rechtzeitig forstliche Vorbehalte getroffen werden muß. Man wird die Frage nicht einheitlich beantworten können. Manche Städte mit verhältnismäßig geringem Waldbesitz werden, wie sich das in diesem Jahre beispielsweise in der Stadt Neuss zeigt, bei der Frage der Maifesten in der eigenen Bedarfsdeckung mit Materialmangel haben, es anderwärts beziehen oder sich durch planmäßige Anpflanzungen darauf einstellen müssen.

Die bergischen Orte hingegen sind, wie der Fachmann erklärt, in der glücklichen Lage, Maientag zur Ausgestaltung ihrer Maifesten durchweg noch auf Jahre hinaus aus Wald und Heide holen zu können. Der Lieferant des Maiengrüns ist die Birke, mag hier und dort auch einmal Buchen- oder Pappelland die Häuser schmücken. Birken aber beherrschen geradezu die weiten Wald- und Heideflächen am Saume des bergischen Landes, die sanften Hügel zwischen Ohligs, Hilden und Haan bis in Düsseldorf-Stadtgebiet bei Vornfeld und Eller hinein sind das hervorragende Charakteristikum der dortigen Landschaft. Der Bestand von Birken erneuert sich verhältnismäßig rasch immer wieder. Nicht so sehr durch Fortkultur, künstliche Anpflanzungen, obwohl auch dies vielfach namentlich zur reibenden Einlassung von Waldwegen und als Brandschutz am Saume des Nadelwaldes anzutreffen sind.

Grundsteinlegung für ein Riesenwerk

Arbeitsbeginn an der größten Eifelstalsperre
Die ersten Hammerschläge durch Staatsrat Dr. Ley

W. Heimbach (Eifel), 2. Mai 1934.

Zum größten Bauvorhaben Westdeutschlands, der Rurtalsperre bei Schwammbach bei der Eifel, wurde am Mittwochmittag vom Führer der Deutschen Arbeitsfront, Staatsrat Dr. Ley, der Grundstein gelegt. Es werden, wie schon berichtet, etwa 1600 Arbeiter drei Jahre lang beschäftigt werden und dabei Erdbewegungen im Umfange von zwei Millionen Kubikmeter ausgeführt. Das gesamte Baumaterial wird in nächster Nähe gewonnen. Es wird ein aufgeschütteter Erdwall das Tal absperrn. Der höchste Punkt des Damms ist 52 Meter über der Talsohle, die Dammkrone wird 10,5 Meter breit mit einer Fahrstraße versehen. Der Fuß des Damms ist 300 Meter breit. Der durch den Damm entstehende Stauee wird 485 Hektar Wasser oberfläche und 100 Millionen Kubikmeter Wasser enthalten. Die Gesamtkosten sind mit 13 Millionen RM. veranschlagt.

Regierungspräsident Reeder (Aachen) betonte, es gelte die Industrie mit einer aus-

reichenden Wasserversorgung zu fördern und durch den Stauee die Landwirtschaft dieses Gebietes günstig zu beeinflussen.

Nach einer kurzen Ansprache durch Staatsrat Dr. Ley wurde in der Grundstein eine Urkunde eingelegt, die in kurzen Worten das Zustandekommen der Wassergenossenschaft Schwammbach schildert und den Zweck der großen Talsperre besonders hervorhebt. Zum Hammerschlag wurde ein Hammer verwendet, der bereits im Jahre 1896 bei der Grundsteinlegung der Bonner Rheinbrücke und im Jahre 1901 bei der Grundsteinlegung der Urft-Talsperre dem gleichen Zweck gedient hat.

Staatsrat Dr. Ley begleitete seine drei Schläge mit dem Wunsch, daß der erste Schlag der Einheit der am Werk arbeitenden Mannschaft gelte, der zweite Schlag der Menschheit unserer Kinder und Enkel Zeugnis geben möge von dem unerschütterlichen Willen und Glauben des deutschen Volkes; der dritte Schlag gelte dem Wunsch, daß die Einheit des deutschen Volkes so lange bestehen möge wie das in Angriff genommene Werk.

Eine Stiftung der Familie Allmenröder

W. Solingen, 2. Mai. Die jetzt in Brien (Hannern) lebende Familie des gefallenen Kriegerhelden Karl Allmenröder, der in seiner Heimat Wald begraben liegt, hat dem Wuppertaler Heimatmuseum ein bisher nicht gezeigtes Bild des Helden zur Verfügung gestellt, das nach einer Reproduktion von Helmuth Voos in Wuppertal entstanden ist.

Tragischer Tod

Düsseldorf, 3. Mai. Nach einer Ansprache, die der Gaststättenbesitzer Carl Hemejath anlässlich des Tages der nationalen Arbeit vor der Belegschaft hielt, wurde er vom Schlag getroffen. Der Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

Tödlicher Unfall

W. Solingen, 3. Mai. In der Nähe von Vornfeld wurde am Montagabend der 25-jährige Arbeiter A. Kupper aus Solingen mit schweren Verletzungen auf der Straße bewußtlos aufgefunden. Er ist auf dem Wege zum heimischen Holzfuhrwerk gefallen und überfahren worden. A. wurde nach Vornfeld ins Krankenhaus gebracht, wo er seinen Verletzungen erliegen ist.

Freisprechendes Urteil in einem Betrugs-Prozess

W. Solingen, 2. Mai. Nach sechstägiger Verhandlungsdauer ging am Montag der Prozess gegen den früheren Bürgermeister von Vornfeld, Friedrich Abel, wegen Betrugs zum Nachteil der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung, ferner gegen den früheren Amtsbaumeister des Amtes Vornfeld, August Madenroth, den Bauführer Bradmann und den Tiefbau-Ingenieur Wilhelm Köster aus Solingen, die wegen wissenschaftlicher Beihilfe zum Betrug unter Anklage standen, zu Ende. Da eine restlose Aufklärung der Angelegenheit nicht mehr möglich war, wurden die Angeklagten freigesprochen.

Bauernregeln im Mai

Die gefürchteten „Eisheiligen“

Im Bonnemonat Mai erwarten wir des Jahres schönste Zeit, die Zeit des Blühens und des Wachstums. Der Stadtmensch möchte am liebsten alle Tage Sonnenschein haben, der Landmann allerdings nicht Regen vor. Die um die Mitte des Monats auftretenden „Eisheiligen“ (11., 12. und 13. Mai) sind sowohl auf dem Lande wie in der Stadt unbeliebt, da sie oft gefürchtete Kälteeinbrüche und Frostfröhen mitbringen. Die Entwicklung der Natur im Mai gibt den Landbesitzern auch die Grundlage für Maßnahmen über den Ausfall der Ernte. Alle diese und andere Meinungen und Erfahrungen finden wir wieder in den alten Bauernregeln, an denen das Landvolk so reich ist. Hier seien einige genannt:

„Maienregen auf Saaten — Dann regnet's Dufaten.“

„Weiter im Mai — bringen Früchte herbei.“

„Im Mai ein warmer Regen — bedeutet Früchtelegen“ und „Regen im Mai — gibt für's ganze Jahr Brot und Heu.“

Allzu starker Regen ist natürlich unerwünscht, denn „Regnet es zu Pfingsten stark — schadet es der Früchte Mark.“

Den Wintern aber wäre es angenehm, wenn es an bestimmten Tagen nicht regnete, sie sagen: „Fankraz und Urban ohne Regen — folgt ein großer Weinsagen.“

Da der Mai der Monat des Blühens ist, lassen sich schon Ausichten über die kommende Ernte fassen: „Im Maienschnitt blühende Eichen — für Apfel ein gutes Zeichen“, ferner „Wie schnell oder langsam der Flieder blüht — es eben so mit der Ernte geschieht“ und „Je später der Schlehdorn nach dem 1. Mai blüht — desto schlimmer soll es um die Korn- und Feuerernte stehen.“

Langemarckfeier des Grünen Korps

am 4. und 5. August in Koblenz

W. Köln, 2. Mai. Im Sommer 1934 jährt sich zum zwanzigsten Male der Tag der Schlacht von Langemarck. Das 26. Reservekorps war im Mittelpunkt der großen Flandernschlacht, und zwar im Gefechtsabschnitt Langemarck, eingesetzt. Die Korpsvereinsleitung (Grüner Korps) betrachtet es als eine Ehrenpflicht, der Tage von Langemarck in einer würdigen Feier zu gedenken, die auf den 4. und 5. August in Koblenz angelegt worden ist. Es wird die größte Rundgebäude dieser Art; denn allein über 5000 Kameraden des ehemaligen 26. Reservekorps werden sich in Koblenz einfänden. Das Korps umfasst die Reserve-Infanterie-Regimenter 283 bis 240, die Reserve-Jäger-Bataillone 23, 24, die RIAA 51 und 52 sowie sämtliche weiteren Kriegsförformationen. Das Grüne Korps unterhält Ortsgruppen in rund 100 Orten mit rund 10.000 Kameraden. Samstag, 4. August, findet eine Rundgebung vor dem Schloss in Koblenz statt. Es schließt sich ein kameradschaftliches Zusammenkommen im Korpsverband an. Sonntag, 5. August, wird am Deutschen Eck in Koblenz ein Feldgottesdienst abgehalten. Am Nachmittag folgt eine Dampferfahrt. Abends finden sich die Kameraden in ihren Regimentsvereinslokalen wieder. Dienstag, 7. August, folgt eine dreitägige Flandernsfahrt zur Besichtigung der Kampfstätten um Ypern und Langemarck.

Am 15. Mai Eröffnung der Reichsbahnstrecke Schwelm-Witten

Der Pressedienst der Reichsbahn teilt mit, daß mit dem Tage der Eröffnung der Strecke Schwelm-Witten-West am 15. Mai 1934 der an dieser Strecke liegende Haltepunkt Wengern-West in Betrieb genommen wird. Der Bahnhof Wengern an der Strecke Hailingen-Hagen erhält von diesem Tage an die Bezeichnung Wengern-Ost.

Personliches

W. Wermelskirchen, 3. Mai. Anlässlich seines 50-jährigen Berufsjubiläums wurden dem Buchbinder und Buch- und Schreibwarenhandler Hermann Häcker, dem Leiter unserer Geschäftsstelle Wermelskirchen, viele Ehrungen zuteil. Unter den Gratulanten befand sich auch die Handwerkskammer in Düsseldorf, die ein Glückwunschschreiben übersandte.

Von den preussischen Hochschulen

Der Privatdozent Dr. Friedrich von Gemmingen in Greifswald ist beauftragt worden, in der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Bonn im Sommersemester 1934 die Vertretung der freigeordneten Professur für Strafrecht und Prozessrecht wahrzunehmen.

Der Privatdozent Dr. Hermann Walter ist zum nicht-beamteten außerordentlichen Professor in der Medizinischen Fakultät der Universität zu Münster ernannt worden.

Der ordentliche Professor in der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster in Westfalen, Dr. Schmalz, ist auf seinen Antrag hin zum 1. Mai 1934 von den amtlichen Verpflichtungen entbunden worden.

Der Privatdozent Dr. Max Kommerell in Frankfurt am Main ist beauftragt worden, in der Philosophischen Fakultät der Universität Bonn im Sommersemester 1934 die Vertretung der durch das Ausscheiden des Professors Walzel freigewordenen Professur für Neuere Sprach- und Literaturgeschichte wahrzunehmen.

Der nicht-beamtete außerordentliche Professor Dr. Wilhelm Richter in Berlin ist beauftragt worden, in der Medizinischen Fakultät der Universität Bonn die Vertretung des freigeordneten Professors Dr. G. Hollmann zu übernehmen.

Zum Rektor der Technischen Hochschule in Aachen ist für die Amtszeit vom 1. Mai 1934 bis Ende April 1935 der ordentliche Professor Dr.-Ing. Gruber ernannt worden.

Ihre Vermählung geben bekannt

Hans Karl Walter
Else Walter geb. Sieper

3. Mai 1934

Wuppertal-Barmen

Remscheid-Vieringhausen
Stockderstr. 5

Statt Karten.

Ihre Vermählung geben bekannt
Karl Rinn
Elfriede Rinn geb. Garre

Holzwickede
Sedanstraße 18

den 4. Mai 1934

Barmen
Schloßstraße 29

Statt Karten.

Ihre Vermählung geben bekannt

Werner Denzel

Hertha Denzel geb. Jacoby

Wuppertal-Barmen/Oldenburg i. O.
Leimbacherstr. 109

4. Mai 1934.

Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme, die mir beim Heimgange meiner lieben Schwester erwiesen wurden, spreche ich hierdurch meinen aufrichtigen Dank aus.

Hermann Roßbach.

W.-Elberfeld, den 3. Mai 1934.

Statt besonderer Anzeige.

Heute abend 7¼ Uhr entschlief sanft und ruhig im 89. Lebensjahre nach einem arbeitsreichen Leben mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater u. Onkel

August Erb

Barmen (Farbmühlenstraße 17), Lüdenscheid, den 2. Mai 1934.

Alwine Erb geb. Klauer

Hanni Hoffa geb. Erb

Irma Knauer geb. Erb

Erich Erb

Herbert Erb

Dr. Theodor Hoffa

Gertrud Erb geb. Mercklin

10 Enkel und 1 Urenkel.

Die Trauerfeier findet am Samstag dem 3. Mai, vormittags 11¼ Uhr, in der Kapelle des Unterbarmer Friedhofes statt.

834

Heute entschlief mein unvergeßlicher Vater, der Seniorchef der Firma

Herr

August Erb

im hohen Alter von 88 Jahren.

Sein ganzes Leben war rastlose Arbeit und strengste Pflichterfüllung. Noch bis zu seinen letzten Stunden war er um das Wohl der Firma besorgt.

Joh. Jacob Erb.

Gleichzeitig im Namen der Angestellten, Meister und Arbeiter.

824

Nach 50jähriger treuer Arbeit als Wohlfahrts-pfleger und stellvertretender Bezirksvorsteher wurde gestern abend unser lieber Kollege

Herr

August Erb

in die Ewigkeit abgerufen.

In dankbarer Liebe werden wir stets des treuen Freundes gedenken.

**Vorsteher und Pfleger
des 47. Wohlfahrtsbezirks.**

W.-Barmen, den 3. Mai 1934.

2889

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute morgen gegen 8 Uhr entschlief sanft nach kurzem schweren Leiden plötzlich und unerwartet mein innigstgeliebter Gatte, mein treuer Lebensgefährte, unser guter, stets treu besorgter Vater und Schwiegervater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Carl Kocherscheid d. Äl.

im 62. Lebensjahre.

Alle, die ihn kannten, werden unseren tiefen Schmerz verstehen.

In tiefer Trauer:

Frau Ida Kocherscheid

geb. Nettelbeck

Karl Kocherscheid d. Jüngere

Hedy Kocherscheid

geb. von Chmielewsky.

Wuppertal-Elberfeld (Hermann-Göring-Straße 10), Wuppertal-Oberbarmen, Köln a. Rh., den 2. Mai 1934.

Die Beerdigung findet am Sonntag den 3. Mai 1934, nachm. 15 Uhr, im Krematorium zu Hagen-Deistern 1. Westf. statt.

Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst.
Ich habe dich bei deinem Namen gerufen.
Du bist mein. Jes. 43, Vers 1.
Gott wird abwischen alle Tränen
Von ihren Augen. Off. Joh. 21, Vers 4.



Heute morgen 9¼ Uhr entschlief nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, im festen Vertrauen auf ihren Erlöser, unsere innigstgeliebte Tochter, unsere liebe und gute Schwester, Schwägerin und unsere liebe Tante

Frau Rudolf Piel Jr. Alma geb. Hennenberg

im Alter von 38 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Ludwig Hennenberg und Frau
Wilhelmine geb. Dick

Paula Linnert geb. Hennenberg

Addy Weutscheck geb. Hennenberg

Cläre Ahnert geb. Hennenberg

Karl Linnert

Otto Weutscheck

Rudolf Ahnert.

Wuppertal-Elberfeld (Uellendahlstr. Nr. 127),
W.-Vohwinkel, Lärlohn, den 2. Mai 1934.

Die Beerdigung findet am Samstag dem 3. Mai 1934, nachmittags 2½ Uhr, von der Kapelle des luth. Friedhofes am Bretchen aus statt.

Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten haben, so bitten wir, diese als solche zu betrachten.

Danksagung.

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme, die uns beim Heimgange unseres lieben Vaters zuteil wurden, sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus.

Geschwister Hennenberg.

Döberg, den 2. Mai 1934.*

Nach langjähriger Assistententätigkeit habe ich mich in

Elberfeld, H.-Göringstraße 48, I.

(n. d. General-Anzeiger) als

Dentist niedergelassen.

Kold

Sprst: 9-12 u. 15-18, Samst. 9-12.

Zurück
Dr. med. Reinhard
Facharzt für innere und Nervenkrankheiten
W.-Elberfeld, Kölnerstr. 70
(am Island) h88

Familien-
Anzeigen

in dem

General-Anzeiger

der Stadt Wuppertal
Wuppertals Familien-Zeitung

werden zum ermäßigten
Preise von 7 Pfg. je Milli-
meter einspaltig berechnet.

Zu Pfingsten in

1057h

London

Sonderzug Hin- und Rückfahrt

Preis RM. **21.70**

Prospekte, Anmeldung: Continental-Agentur G.m.b.H.,
W.-Barmen, Ad.-Hitlerstr. 493/97; H. Köndgen, Buch-
handlung, W.-Barmen, Ad.-Hitlerstr. 62; B. Hartmann,
Buchhandlung, W.-Elberfeld, Hermann-Göringstr. 38.

Zum Sonntag

sollten Sie sich einen guten Kaffee be-
sorgen. Nehmen Sie nur Kikuth-Kaffee;
der ist ganz vorzüglich. Am besten
wählen Sie den

Kikuth-Kaffee

in der
Jubiläumspackung

Sie bekommen ihn zu 60 Pfg. 15 Pfg.
und 90 Pfg. das Viertelstundpaket.

Werbe-Veranstaltung
des **D. D. A. C.**
Evang. Vereinshaus, Elberfeld

Die Re
e markan
uf unsere
n in Ber
in unte
ütterliche
urzelte Li
n Mensch
s klingt
s her. A
er Kraft
ethoden d
nderform
o politische
n zöfische
utung der
lische Zer
Spannung
hepunkt
Darum
ungen all
Saarlan
freiheit. D
nd des D
tscher Be

Für unsere Frauen

Nr. 102 — 1934

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

3. Mal



Abwechslung auch für Regenmäntel

Die Vielseitigkeit der neuen Formen findet bis zu einem gewissen Grade auch bei den wasserfesten Stoffen Eingang. Der Regenmantel bleibt sportlich betont, mit Raglanschnitt, Taschen und breitem Gürtel. Aber schon die Umhänge bieten willkommene Abwechslung auch für Regenmäntel. Die Kapuzen bekommen andersfarbiges Innenfutter, mit Vorliebe kariert zu einfarbig. Dazu trägt man entsprechende Lotseuhütchen, die durch enge Steppereien mehr Halt bekommen.

Saargebieten in der Ortsgr. Elberfeld des Deutsch-Evang. Frauenbundes

Die Ortsgruppe Elberfeld des Deutsch-Evangelischen Frauenbundes hatte ihre Mitglieder zu einem wohltätigen Saar-Nachmittag in den roten Saal der Stadthalle eingeladen. Bei dem Saal sich schicklicher Vertretung mit den an der Saar um den Bestand ihres deutschen Volksstums und um die Wiedererlangung ihrer Freiheit ringenden deutschen Männern und Frauen war der Einladung in besonders erfreulicher Weise Folge gegeben worden. Die 1. Vorsitzende der Ortsgruppe, Frau Rud. Frowein, verwies in ihren Begrüßungsworten auf den Sinn der Veranstaltung und auf die ernste Pflicht jedes Deutschgesinnten, den Kämpfern an der Saar jede mögliche Unterstützung zu leisten. Dann nahm W. Hollweg das Wort zu ihrem Vortrag: „Im Ringen um die Saar“. Die Rednerin führte in der Hauptsache folgendes aus:

Am 16. Januar 1933 ist die Frist verstrichen, die nach dem Schandvertrage von Versailles ein schönes und reiches Stück norddeutschen Landes der französischen Willkür und Ausbeutung preisgab. Der Tag der Abkündigung nach, Schmach und Schand. 800.000 Saardeutsche der Stunde der Freiheit und Heimkehr zum Reich. Die letzten Monate vor der Entscheidung dieser Frage werden im Reich besonders erbitterter Kampfes um das Land an der Saar gesehen. Frankreich wird nichts unversucht lassen, zu seinem Ziele, dem dauernden und unbefristeten Besitz des Gebietes zu kommen. Vor allem wird es immer wieder versuchen, mit dem Scheine des Rechtes seine Ansprüche zu umkleiden und sie vor aller Welt stichhaltig erscheinen zu lassen. Nur aus der genauen Kenntnis der Geschichte des Saarlandes im Wandel der Jahrhunderte lernen wir die psychologischen Motive französischer Expansionspolitik verstehen.

Die Rednerin umriß dann in großen Zügen die markanten Phasen saarländischer Geschichte bis auf unsere Zeit. Aus allem Dunkel vorvoller Zeiten in Vergessenheit und Gegenwart aber leuchtet in untrüblicher Klarheit die stolze und unerschütterliche Treue der Saarländer und ihre festgewurzelte Liebe zum deutschen Vaterland und seinen Menschen. „Wir wollen heim zum Reich!“ So klingt es aus unzähligen Kundgebungen zu uns her. An uns ist es daher, diese Heimkehr mit aller Kraft ermöglichen zu helfen. Die Regierungsmethoden der vom Völkerverbund eingesetzten „Treuhänderkommission“, die wirtschaftliche, kulturelle und politische Anebelung der Saardeutschen durch französische Machthaber, die rechtswidrige Ausbeutung der Bodenschätze und die täuschenden, auf seelische Zermürbung abzielenden Schikanen haben die Spannung innerhalb der Bevölkerung auf den Höhepunkt getrieben.

Darum befennen wir uns in großen Kundgebungen öffentlich in deutschen Gassen zur Roten Fahne und zu ihrem Kampf um die Freiheit. Darum auch wird der Rheinische Verband des Deutsch-Evang. Frauenbundes in treu-deutscher Verbundenheit mit der Saarbevölkerung

und mit seiner Ortsgruppe in Saarbrücken alle Mitglieder seiner Ortsgruppen im Rheinland am 28. Juni zu einer massiven und geschlossenen Kundgebung in Karlsruhe zu Niederbreisgau am Rhein aufrufen. Treue um Treue! Vertrauen gegen Vertrauen! Alle Welt soll wissen, daß das Reich und das Saarland sich unzertrennlich fühlen, daß es keinen irgendwie gearteten Kompromiß in der Lösung der Saarfrage gibt, daß wir nicht

über Ruhe geben, als bis die völlige Rückkehr des Saarlandes mit seinen Kohlenruben und seinen 800.000 Deutschen zum Reich Wirklichkeit geworden ist! Was wir fordern, ist ein Gebot der Gerechtigkeit, des Völkerrechts, des Selbstbestimmungsrechts der Nationen und damit auch des europäischen Friedens. „Deutsch die Saar, immerdar!“

Reicher Beifall dankte der Rednerin für ihre

Ausführungen, die mit dem gemeinsam gesungenen Deutschlandlied ihren Abschluß fanden. In dankenswerter Weise hatten einige Schülerinnen von Mary Simonier-Barmen die musikalische Ausgestaltung des Nachmittags übernommen, die durch ihre kräftigen Leistungen ihrer Lehrerin das beste Zeugnis ausstellten. Eine Führung durch die Saar-Ausstellung in der Stadthalle bildete den sinnvollen Abschluß der Veranstaltung.

Vereinfachtes Wohnen

In den letzten Jahren haben wir die mannigfachen Vorschläge zur Wohnungsreform. Immer wieder wird von Architekten, aber auch von Hausfrauen vor allem versucht, die räumlich beschränkte Wohnung zweckmäßig zu gestalten. Die Aufteilung der Räume verlangt entweder den Verzicht auf einen besonderen Wohnraum oder auf ein Schlafzimmer. Wir haben die Wohnküche, die zugleich Küche und Wohnraum ist; eine Form, zu der sich viele Frauen nicht entschließen können, weil sie nicht den ganzen Tag in der Küche leben wollen mit der Unvermeidbarkeit des Küchendunkels. Zweckmäßig ist in diesem Falle die Abtrennung des reinen Kochraums durch eine Glas-

schürze, daß der Rest nicht bis dicht auf den Fußboden reicht, da sonst die Wärme des Sitzenden immer gegen das Holz stoßen, das schadet erstens dem Holz und zweitens ist es unbequem. Zwischen Fußboden und Sofa muß ein Abstand von etwa 20 Zentimeter bleiben, der Restfaß hat dann immer noch die genügende Tiefe.

Nun noch ein Wort zur Gestaltung des Wohnraumes, bei der uns Sofa, Couch und Bank liebenswürdige Helfer sein können.

So wie das Wohnzimmer das Herz der Wohnung ist, könnte man auch das Sofa das Herz des Wohnzimmers nennen. Es ist der

vertraute, kommt der Couch zu. (Sprich: Kautsch) Sie ist nicht dem Sofa gleichzusetzen. Ihre übertriebenen Ausmaße sind ja schon gemildert worden. Da sie ohne Lehnen gebaut ist, ist im bürgerlichen kleinen Haushalt die Couch viel weniger verwendungsfähig als das behagliche Sofa.

Eine Art des kleinen Sofas ist die gepolsterte Bank, die sehr verschieden gebaut werden kann. Man kann sie einmal als Doppelschlaf in der Länge eines davorstehenden Tisches mit einer aufgelegten gesteppten Matratze auf gebrauchen. Man kann ihre Länge beliebig steigern, indem man sie aus einzelnen Stuhlteilen zusammensetzt, die auch einzeln ihre Verwendung finden können, eine sehr praktische und



Die Wohnung ohne Schlafzimmer

Links: Behaglicher Wohnraum am Tage mit zwei Sofas

Rechts: Während der Nacht werden die beiden Sofas als Schlafgelegenheit hergerichtet.



Mittelpunkt im Wohnraum, an dem sich die Familie gesellig versammelt.

Ist genug sieht man allerdings, daß dieser Gedanke, die Familie an einem Platz gemütlich zu vereinen, gar nicht gut durchzuführen ist, aus Mangel an Gefühl, aus Mangel an Vorstellungsvermögen: wie muß ich die Möbel zueinander stellen, damit die Wohnung gemütlich wird? Ist genug sieht man, daß ein Sofa sozusagen „falschgestellt“ ist. Es steht abseits, ohne Beziehung zu einem Tisch oder zu Stühlen, mit allzu strammen Polstern, von denen man herabstürzt, mit zu schmaler oder zu hoher Sitzfläche. Mit der Verwendung eines Sofas an der Wand oder in einer Ecke des Zimmers, mit einem Tisch davor und Stühlen herum, findet die Familie den rechten Platz für alle gemeinsamen Stunden. Auf diese Weise wird auch mit der unpraktischen Seite ausgeräumt, im Wohnzimmer den Tisch in die Mitte zu stellen. Der Mittelteil hat seine Berechtigung in einem offiziellen Speisezimmer. Im Wohnzimmer nimmt er zuviel Platz fort und ist ungemütlich.

Eine ganz andere Rolle, das darf man nie

lebendige Idee. Die einzelnen Teile werden durch Holzklammern, die unterhalb der Sitzfläche angebracht werden, vollkommen fest miteinander zu einer Bank verbunden. Auf diese Weise kann man zum Beispiel eine Eckbank herstellen und kann sich eine urgemütliche Ecke schaffen mit Bildern und Wandlampe und Wandbepannung. Wenn es der Zimmergröße begünstigt, kann die Eckbank natürlich auch rund gestaltet werden. Oder man stellt genau in die Ecke einen kleinen quadratischen Tisch mit einer kleinen Tischlampe, ein paar Büchern, einem Aschenbecher, einem Nachtschrank, und im rechten Winkel zueinander zwei Sofabänke.

So gibt es vielerlei Möglichkeiten der praktischen Raumgestaltung. Wie leicht kann man Räumen ein anderes, schöneres Aussehen und eine größere Behaglichkeit geben, wenn man sich einmal entschließt, die Möbel anders im Raum zu verteilen und mit Hilfe eines Sofas oder einer Eckbank die Wohncke des Heimes zu schaffen, in der sich alle wohl und „zu Hause“ fühlen.

Weitere Rhubarber-Rezepte

Rhabarber-Auflauf. 1 1/2 Pfund Rhubarber wird gewaschen, abgezogen, in Stücke geschnitten, eingedunstet und kurze Zeit gedämpft. Etwa 200 Gramm trockene Bröckchen werden in Scheiben geschnitten und mit Rhubarber lagenweise in eine Auflaufform gelegt. Über die oberste Bröckchen-Lage gibt man einen Quark aus 3 Eiern, 50 Gramm Zucker, 1/2 Liter Milch, einen Eßlöffel Mehl, überstreut etwas Backmehl und Butterbröckchen. Der Auflauf wird im Ofen 1/2 bis 3/4 Stunde gebacken.

Rhabarber-Saft. Von 4 Pfund Rhubarber werden die Stengel gewaschen, in Stücke geschnitten. Eine fohende, abgeschäumte Zuckerslösung von 2 Pfund Zucker in 1/2 Liter Wasser wird über den Rhubarber gegossen, der so 24 Stunden stehen bleibt. Der Saft wird hierauf abgeseiht, der Rückstand durch die Fruchtpresse gedrückt und der gewonnene Saft mit dem andern gemischt, in Flaschen gefüllt und etwa eine 1/2 Stunde bei 70 Grad Celsius gedünstet. (Hinweis: Der Saft wird bis 6 Zentimeter unter dem Rand eingefüllt, die Flaschen mit gebrühten Korken verschlossen und diese nochmals mit Bindfaden verschürt, den man nach dem Ver-

fählen wieder abnimmt.) An kühlem Ort liegend aufbewahren.

Rhabarber-Büdel. Man dampft einen Suppenteller voll Rhubarberstücke mit 1/4 Pfund Zucker, gibt 50 Gramm gebrühte Kaffeebohnen dazu, macht einen Büdelteig, wickelt ihn auf, schneidet ihn mit dem Backradchen in vierfache Stücke, gibt in die Mitte einen kleinen Büdel voll Rhubarber, rollt den Teig, bestreicht die Enden mit Eiweiß und drückt sie gut zusammen. Dann werden die Büdel in schwimmendem Fett gebacken und mit Zucker und Zimt bestreut.

Rhabarber-Torte. Die Torte ist schnell zubereiten und mischt nie. 250 Gramm Mehl, 200 Gramm Butter oder Margarine, 2 Eßlöffel Wasser, 1 Eßlöffel Zucker. Dieses alles zum Teig machen, nicht kneten, in vorgeschaltete Springform drücken, etwas von dem Teig als Rand herum legen. Nun belegt man den Boden dicht mit Rhubarberstücken, bestreut diese mit Zucker und etwas Zimt und backt bei guter Hitze etwa 20 Minuten hellgelb.

Wie kann man gefälschte Milch erkennen?

Mit Wasser „getaufte“ Milch ist keineswegs immer am Aussehen zu erkennen. Will man sich

überzeugen, ob man wirklich „Vollmilch“ für sein Geld bekommt, so soll man eine Strichnadel feinstrecht in die Milch hineinstecken und in der gleichen Stellung wieder herausziehen. Wenn die Milch unverfälscht ist, so haftet ein Tropfen an der Spitze der Strichnadel; ist auch nur ein geringer Zusatz von Wasser in der Milch, so kommt die Nadel völlig sauber wieder heraus.

Färben mit Tee und Tinte

Häufig macht man mit dem Färben so unangenehme Erfahrungen, daß man sich vornimmt, nie wieder irgendetwas zu färben. Dennoch gibt es einige Methoden, wie man, auch ohne die Gefahr, daß der gefärbte Stoff nachher abfärbt, gut färben kann. Will man z. B. weiße Stoffe einfärben oder gelblich haben, so braucht man sie nur in Tee zu legen. Man läßt sie so lange darin, bis sie den gewünschten Farbton angenommen haben. Auch rosa läßt sich leicht färben, indem man weiße oder verbleichte Stoffe in Wasser legt, dem man ein oder zwei Tropfen rote Tinte zusetzt hat. Man muß vorher ein Probepäckchen färben, um zu sehen, ob der Farbton richtig ist. Besonders auch hellrosa Seitenblüten werden wieder wunderbarlich, wenn man ihnen diese kleine Aufstrichmenge zusetzt werden läßt; ebenso sind Säuglingsjacken hierdurch leicht aufgefärbt.

Eine vorzügliche Spargelsuppe

Zutaten: 1/2 Pfund Suppenkarpfen, 1 1/2 Liter Wasser, 2 Würfel Maggi's Königin-Suppe, Salz nach Geschmack. Zubereitung: Den gut gepulverten und gewaschenen Spargel in kurze Stücke schneiden und in dem Wasser ohne Salz zum Kochen bringen. Inzwischen die beiden Suppenwürfel fein zerbröckeln, mit etwas kaltem Wasser abkühlen, unter Umrühren zum kochenden Spargel geben und bei kleinem Feuer in 25 Minuten gar kochen.

Über auch zu Maggi's Familien-, Frühling- und Legierte Suppe läßt sich Spargel wie oben vorzüglich verwenden.

Besonders empfehle ich

MAGGI'S SUPPEN

denn MAGGI legt großen Wert auf Qualität - 1 Würfel nur 10 Pf.

Kennzeichen: Der Name MAGGI und die gelb-rote Packung



DIANA

Romanistische Erzählung
von Walter Mitzsch

Eine feine Erbin, deren verwitweter, aber trotz der Tagesbegeisterung des Alters schon gebildeter, von Kunst und Wissenschaft umgeben, in der Tat ein gelehrter Mann war, die Tante Emmeline hatte dem Herrn Geheimen Kammerherrn Theobald Radegast das Bestehen der Mädeln übergeben. Viele haben ihm angedeutet, das Versehen habe sich ein Schloß, Vornehm-lange, weite, von ausgefräntelter Selbstsucht, mit fast blühenden Fingern, die es sich hinter Rollen, neben einer breiten, reichgefräntelten, in gebogener Pracht, Vogel waren kaum, darin den Schnabel aufzuheben. Unter Eichen und Platanen blühten ein Wasserbecken, darum lag ein feiner, ein schmaler Weg, mit Goldsand bestreut und scharf abgegrenzt gegen den Rasen.

Die Hände mit dem goldverzierten Krüschod aus dem Rücken, wandelte auf diesem Wege im lichten, hellen Sonnenlicht, die „Geheime“. Und bei jedem dieser Rundgänge blieb er stets stehend und leicht betrübt vor einem zerbrochenen, verfallenen, zu dessen Füßen demütig der Fleck lag. Dieser angenehme Sockel trug zwei schöne, schlanke Mädchenbeine, abgetrennt kurz oberhalb der Knie.

Die Kunstgelehrten der Welt haben sich über die Ergänzungsmöglichkeiten der armen, schmerzhaften Frau von Mito nicht lobend, Kopfzerbrechen gemacht, wie Theobald Radegast es sich wegen dieser beiden schönen Mädchenbeine machen mußte. In vergangenen Zeiten, da Pulverdampf und Kanonengedrüll den Park vergifteten und seine grünen Berge zum Schlupfwinkel für feindselige Soldaten diente, hatte eine Kugel die zerlumpten Mädchenbeine vom Sockel geschmettert. Nichts war übrig geblieben als die beiden schönen Beine. Und in der grünen Laube, über der zwei Trauerweiden ihre Schleier pendeln ließen, hatte der empfindliche Theobald schon manchen, eine möglicherweise Ode auf die unbekannte Tote verfaßt, deren Bild und Sein herauszuforschern ihm nimmer gelingen mochte.

Alonius, der alte Gärtner, lag mit der Spitze auf der Lauer. „Herr Geheimrat, was nicht geboten, die zwei beiden unnützen Stellen abzubauen...“ Aber dann wurde der gute Kammerherr böse und spielte den Alten Fritze. „Siehst du nicht, Alonius, daß zwei Rosenstöcke sich gebildet haben, — daß... und hier? Entferne Er die mit seinem Messer...“ Alonius, der alte Gärtner, war es, in irgend einem Winkel des Schlosses einen Aufschuß über das verfallene Kunstwerk zu finden. Er hätte alsdann einen Bildhauer geschickt, um die Verunstaltung zum Leben zu erwecken.

Aber der Traum blieb ohne Erfüllung. Man

lese des Kammerherrn Eden, — und man wird seinen Kummer begreifen. — Bis jener Abend kam, der ein gespenstisch Wunder zeugte. Theobald war mühselig die Treppelänge hinuntergegangen. Durch den Park hatte der Wind, Mädel der Platanen schwammen als goldene Flügel errunterer Schmetterlinge im Park.

Vor dem Sockel blieb, gewohnheitsmäßig, der Trauerweiden und das den Kopf. Aber da schlug ihm eine Hand auf's Herz. Und er sah: auf dem Sockel stand eine Diana! Sie deutete leicht nach vor — dem Pfeil nachspärend, den des Bogens Sehne geschickt hatte. Alles sehr zierlich, sehr schön. Kein Linienrunter, kein Meißel, süßlicher Sonne blickte, hätte es schon nicht sein können.

Silbergrau schimmerten Gewand und Glieder. Theobald Radegast wandte der Laube zu, über der die Trauerweiden ragten. Dort schielte er sich auf der Wand zusammen. Gräuelte über das gespenstische Wunder nach... Ein Grauen vor dem Unfassbaren überfiel ihn. Von der fernem Gärtnerei der Jägerei ein Edelhahn als wolle, er sich Luft machen über den Rasen, vor dessen Augen die goldschimmernde Verneigung lachte.

Theobald sah zitternd und harter abwechselnd auf das silbergraue Bild der Göttin — und auf einen Nebelschleier, der über dem Rasen hing... Rastete sich dann auf und schlich, hinauf, an den Vorberäumen sich fortziehend, die alle

zu schwanzen begannen. Und da kam ihm ja auch schon die Gaudium entgegen, gelb und grau wie eine Wunde; sie gackelte entsetzt: „Aber — Herr Geheimrat...! Dieser Nebel ist doch Gift! Wie leben der Herr Geheimrat denn aus!“ „Ein wenig Fieber, meine Feindin...“ „Sofort ins Bett, Herr Geheimrat! Niederste!“

Eden vor dem Portal blieb Theobald stehen, auf den wartenden Krüschod gestützt. „Baronin“, riefelte er. „Sie ist wieder lebendig geworden...! Sie!“ Der dürre Fingerring wies in den absterbenden Park. „Sehen Sie... dort!“

„Was?“ „Nun ja... die Diana... meine Liebe! So jung und so schön!“

Die gelbe Wunde schüttelte den Kopf. „Nichts, Herr Geheimrat. Aber Fieber haben Sie.“

Theobald spürte Nebel und Raste. „Hören Sie, Baronin...“ — Der Häher freizügig noch einmal behaucht. Und aus einem fernem Gebüsch flatterte ein jedes Mädchenlachen. Dann klirrten die hohen Glastüren...

Theobald starb zwei Tage darauf an einem heftigen Fieber. Des Rastels Lösung hatte man ihm nicht sagen wollen. Dieses nämlich: daß der alte Alonius die schönen Mädchenbeine herabgeschlagen und daß seine übermütige Enkelin, Alonius' Tochter, sich als „Diana“ verkleidet auf den Sockel gestellt hatte...

Goldhähnchen-Hochzeit

Von Franz Fuchs

Als der Frühlingssturm durch den Wald brauste, riefen sich die Äste höhnend und lachend aneinander. Mit dem Quarren der Kränze, dem Rhythmus der Häher und dem Gammeln des Spechtes bildeten diese Töne eine eigenartige Sinfonie von Naturlauten, die eher alles andere denn lieblich war und doch so wunderbar zu dem noch dumpfen Graubraun des Waldes paßte.

Nun hat längst ein freundlicheres Konzert begonnen.

Mit den sehnstuchsvollen klingenden Strophen des Hais milt sich das einladende Rufen des Silpals. Die Singschreie schmettern, Rastelchen trillert flüsternd und die Rastelchen klingen. Die Wintergoldhähnchen, mit dem saftigen gelben Scheitel, haben ihr Treiben aus dem Gebüsch wieder in höhere Regionen verlegt, und in den Kiefern- und Buchenwipfeln, wo vor Wochen nur Krähen aufbaumten und der Waldkatz verhielt sein Gewölle auswarf, turnen jetzt diese kleinen Kobolde umher, die an Körper-

größe nur noch dem winzigen König der Vögel und Jänne nachstehen. Sie haben Jungs aus dem Süden erhalten, ihre winzigen Brüder mit dem feurigen Goldfröhen, die Sommergoldhähnchen, die nur die schöne Jahreszeit bei uns verbringen.

Nun feiert das Silpaltstübchen Hochzeit.

Die Männchen singen und balzen, richten ihr Goldfröhen auf, schwingen wie Kolibris, rufen mit Nebenbuhlern und schweben wieder zu der Auserkorenen stumm mit hängenden Flügeln und spreizen die Schwanzfedern wie ein Pfau. Da kann selbstverständlich die neidische Schöne nicht widerstehen, und gar bald haben sich die Vögel gefunden, um ganz hoch im Wipfel oder in den äußersten Zweigen einer Kiefer oder Tanne ihr kleines Heim, welches ein wahres Kunstwerk ist, einzurichten. Leben die Goldhähnchen auch zeitweilig im niederen Gebüsch, so sind doch alle Hochgebornen.

Das Nest baut die Goldhähnchenfrau in etwa zwanzig Tagen mit großer Sorgfalt, während der Gatte singt, balzt und Wunden jagt. Solch

ein Goldhähnchen ist ein hängendes Nestchen aus Moos, Flechten und Spinnweb, fein geflochten, mit winzigem Schlupfloch. Dabei ist es sehr dauerhaft; denn wenn der Wind die Zweige schaukelt, schaukelt das Nestchen oft mächtig hin und her und hat dabei gewöhnlich noch zehn kleine Eierchen und noch weiteren zwölf Tagen die jungen Goldhähnchen zu tragen. Diese wachsen und dehnen sich, da ist das Heim zu klein und wird ausgeweitet. Hätte es die Frau Mutter nicht so sorgsam geflochten, purzelte die ganze Gesellschaft zu Boden. So aber werden sie alle groß.

Die geflügelten und vierbeinigen Räuber gewahren das versteckte Nestchen nicht, und böse Guben können nicht dazu gelangen.

Was haben die Alten zu schaffen, um die Goldhähnchen zu lästigen, doch auch dann singt das Goldfröhen noch unentwegt. Sind die kleinen selbständig, ist Johann nicht mehr fern, und die Sonne meint es gut. Aus den Rinden, der Nadelbäume tropft das Harz, im Amiesenhügel herrscht reges Leben, Ruck und Birol rufen nicht mehr so eifrig, und die Nachtigall schweigt, aber Goldfröhen sind nicht umzubringen, müssen sie sich noch so arg plagen und quälen vom ersten bis zum letzten Sonnenstrahl, der Mut zu einer zweiten Brut ist da, und bald schaukeln noch einmal junge Hähnchen im Nest.

Im September, wenn sich die Wintergoldhähnchen zu fliegen oft in Gesellschaft von Meisen zusammenfinden, um Wälder und Gärten zu durchstreifen, rufen die Feuerfinken zur großen Freude. Bei ihrer starken Vermehrung mühen sie eigentlich Goldhähnchen in großer Menge haben, aber unter den hierbleibenden räumen zuweilen der strenge Winter auf und manches Mischgeschick zehrt die kleinen Vögel auf ihrer großen Reise.

Der kleine Mund

August von Raubach hatte das Bildnis einer Dame zu malen, die wegen ihres kleinen Mundes eine Berühmtheit genoss. Er malte den Mund noch kleiner, als er in Wirklichkeit war, und als er dem Gatten der Dame das Gemälde zeigte, fragte er ihn:

„Wie gefällt Ihnen das Bild?“

„Gut“, sagte der, „aber der Mund ist zu groß.“

„Ich habe den Mund schon kleiner gemalt, als er ist“, sagte Raubach, „ich kann ihn ja aber auch ganz weglassen.“

Drohung

Mar Elevozt malt das Porträt eines Herrn, der während der Sitzungen allerlei an dem Bilde auszuwickeln findet. Elevozt läßt die kritischen Worte zunächst geduldi über sich ergehen; schließlich aber, als ihm die Bemängelungen zu viel werden, sagt er:

„Jetzt aber genug, mein Lieber, sonst male ich Sie so, wie Sie sind!“

Helene stellt sich um!

Roman von Hugo Schäfer

(30. Fortsetzung.)

„Aber Herr — Sie sollte ich denn das nicht merken! — Ich habe ganz ausführlich darüber nachgedacht, was ich Ihnen wohl setzen haben könnte, aber...“ Helene's Stimme klang, ihre Augen strahlten, ihr Gesicht lachte. „Aber Herr — Sie umschloß ihre Hand mit seinen beiden und sagte auferregt: „Denken Sie bitte nicht mehr darüber nach. Denken Sie bitte, ich sei ein tiefenbatter Mann, das wird der Wahrheit einigermaßen nahekommen...“ Helene's — der Herr will Sie sprechen, er erwartet Sie.“ — Er war verwirrt, schloß damit das Gespräch, ließ ihre Hand los und ging davon.

Sie schaute ihm lächelnd nach und fand unwillkürlich, daß er eifrig war, in höchstem Grade eifrig, und zwar auf Franz Bennett, und daß er das doch eigentlich und im Grunde gar nicht nötig hatte. Und während sie einmal an die Tür des alten Bennett dachte, stellte sie fest, daß er in Liebesangelegenheiten ein großer, lieber, dummer Junge war, während er doch in allen anderen Dingen ein ganzer, ernsthafter und tatkräftiger Mann war. Er hat wahrscheinlich in seinem ganzen dreißigjährigen Leben keine Zeit und keine leichte Arbeit für Liebesangelegenheiten gehabt, so wie sie sich, als des alten Bennett „Herrin“, zu ihr drang.

„Nun, nehmen Sie Platz“, empfing der sie und fuhr fort, als sie sah, in einem Ton, der gemüthlich und zutraulich klingen sollte: „Nun, wie gefällt es Ihnen bei uns?“

„Ach danke, Herr Bennett, ganz gut.“

„Beachten Sie, Sie von Ihrer Tatkraft nicht gerade zu sein.“

„Nein, das habe ich auch nicht erwartet. Mir macht die Sache Spaß, das genügt.“

„Wie die vornehme Prinzessin im Märchen, die einmal zum Späß verkleidet unter das Volk geht oder ein paar Wochen zum Späß das Aschenbrödel spielt.“

„Auch das stimmt nicht, Herr Bennett. Ich habe weder etwas von einer Prinzessin, noch Talent zum Aschenbrödel.“ — Ach, arbeite einfach, das ist alles.“

„Und wie verbringen Sie Ihre Tage?“

„Haben Sie schon einen Bekanntenkreis gefunden?“

„Nein, ich habe, offen gestanden, auch wenig Interesse daran, einen solchen Kreis zu finden.“

„Aber rühmliche Ausnahme“, lobte der alte Bennett. „Dann kann er eine halbe, eine ganze Minute mit tiefem Gesicht vor sich hin, ohne sich von den erwartungsvollen Blicken des gegenüberstehenden Mannes zu lassen, ohne daß er sich überhaupt empfindet. Nur ein ganz rüch-schischer, selbstischer Mensch vermag so sehr die Gegenwart des anderen, dachte Helene.“

Endlich sprach er, sie auch jetzt nicht einmal anschauend: „Hat man Ihnen schon von meinen Sonderbarkeiten erzählt? — Zum Beispiel davon,

daß ich die ganze Woche aus dieser Höhle nicht herauskomme, daß ich dort, im Kabinett nebenan, schlafe und nur den Sonntag in meinem Hause an der Küste verbringe.“ — Es ist wahr, schließlich, daß man Ihnen davon erzählt hat.“

Nun hob er den Blick und sah ihr prüfend und aufmerksam in die Augen. „Was man Ihnen aber nicht erzählt haben kann, ist, daß ich auch am Sonntag in jenem großen Hause wolle verweilen bin und ebenso schmerzhaft wie ruhelos durch die Zimmer wandere, — ohne daß sich ein Mensch um mich kümmern oder auch nur mit einem einzigen Gedanken um mich bemühen würde.“ — Wollen Sie, da Sie selbst allein sind, Ihrem alten Onkel einmal eine Blaudrucke am Sonntagnachmittag oder -abend schenken?“

Seine einfachen Worte, die, wie sie, schleppende Art, in der er sie vorbrachte, wollten Rastelchen werden, wollten zu Herzen gehen und abbellern an das Verständnis einer verwandten Seele. Aber Helene sah, daß seine Augen durchdringend, aufmerksam beobachtend und ohne jeden Widerchein einer Herzenswärme blieben, und sie hatte die unklare Empfindung, daß er, der fähige, überlegene Menschenkenner und Richter, alle vorangebrachte Herlichkeit und Gemütsruhe eines Vereinstanten abendschelte. — Zu welchem Zweck?

— Sie wußte es nicht, empfand nur ganz innig und unschlüssig und sehr entfernt das Bild seines Sohnes aufstehen, der sich seit Tagen mit einer Fortschrittsart, wie sie bemüht, die sie ebenso amüsierte, wie sie eigentlich rührend war.

Sie sagte auslautend: „Ach danke Ihnen für die Einladung, Herr Bennett, und nehme sie an. Es kann sich aber nur um eine Abendstunde handeln, da ich für den Tag zu einer Autofahrt an die Küste eingeladen bin, und zwar von Ihrem Herrn Sohn.“

Sie sah, wie seine Augenlider und starken Brauen sich überrascht emporhoben. „So ein Schwermüder.“ Er lachte wohlwollend und schloß die Hand auf den Tisch. „Allo dann werde ich Sie gegen acht Uhr von Ihrer Wohnung abholen lassen.“

„Bitte nicht, Herr Bennett, ich gebe gern zu Fuß und werde zwischen acht und halb neun bei Ihnen sein.“

Auf dem Wege zwischen seinem Büro und ihrer Tankstelle dachte sie weiter vergeblich darüber nach, welchen Zweck er mit dieser Einladung in sein Haus verfolgen mochte.

„Sie frühstücken wie ein Mann“, sagte die kleine Bando Müller mit der ihr eigenen munteren und naiven Offenherzigkeit. „Schinken, Eier, Schweizerkäse.“ — Ach, nehme frühmorgens nur eine halbe Semmel mit etwas Erdbeerkonfitüre.“

trachten, die zwischen den beiden Fenstern auf einem rührend altmodischen Plumentisch stand. Helene lachte auf und wandte sich um. „Sie haben sich falsch ausgedrückt. Es sind die Bestandteile eines Männertrübsüßs, aber wieviel ich davon esse, ist doch eine andere Frage.“

Sie warteten beide auf den Kaffee, den das alte Fräulein Schipmann jeden Augenblick hereintragen würde. Helene ging zum offenen Fenster und sah hinaus in den Sonnenmorgen, in den frischen, duftenden Morgen eines Sonntages im Mai. Wenn sie sich über die Brüstung lehnte und den Kopf nach links bog, sah sie über eine doppelte Baumreihe hinweg die nördliche Hälfte der Außenmauer. Dies Bild, eine baumumflossene, parkumarmte, spiegelglatte Wasserfläche mit den letzten Möwen und ersten Wildenten des Jahres, wechelte mit Ruderbooten und spitzen Segeln, ein Bild inmitten des grauen Häusermeeres einer Millionenstadt, hatte die feindliche Fremdbild verloren, die es noch vor einigen Tagen beim ersten Anblick aus dem Hotelzimmer für Helene hatte. Der fremde in eine Stadt hinein-gestreckte, deren pulsendes, fröhliches Leben darin besteht, daß hunderttausend winzige Lebens, Berufs- und Vergnügungsgemeinschaften ebensoviele Kreise bilden, die einander überschneiden, einander durchdringen und bedrängen, der verliert seine Fremdheit, sobald er in einem dieser Kreise aufgenommen ist und in seinem gleichen Teil Pflichten und Rechte übernommen hat.

Blötzlich sah Helene, wie sich ein Arm gegen ihren Nacken legte und ein Kopf an ihre Schulter drückte.

„Bitte, Fräulein von Corvey, sagen Sie mir die Wahrheit. Wie ist Franz tatsächlich, daß ich hier bin und heute mitfahre?“

„Aber wie kommen Sie denn darauf? — Natürlich weiß er es. Wir sind doch beide eingeladen.“ — Aber war er nicht wohl bei dieser Lage.

Bando sah ihr von der Seite her aufmerksam ins Gesicht. Bei der durchdringenden Prüfung berührten sich ihre Augenbrauen beinahe und zwischen ihnen endeten zwei strenge Blicke.

Blötzlich löste sie ihren Arm von Helene's Nacken und ging zurück ins Zimmer. Ihre kleine Haut als Hammer drückend und bei jedem Wort tatkraftig und energisch auf einen unsicheren Amboss schlagend, sagte sie: „Und ich alube Ihnen das nicht.“

Helene drehte sich herum und sagte beruhigend

und mit schlechtem Gewissen: „Bando, nun seien Sie doch endlich still davon.“

Aber dies war für Bando im Gegenteil ein Anlaß, recht viel zu sagen und damit auch zu sagen, warum sie nicht still sein konnte.

„Wie kann ich denn das? — Das müssen Sie doch einfach, mein Gott nochmal. — Erst holt er mich ab vom Krankenhaus, mißt mir eine nette kleine Wohnung, kauft Verlobungsringe, schenkt ein halbes Duzend mal, ich sei seine Braut — und dann — dann — dann läßt er sich eine ganze Woche lang — acht Tage lang einfach nicht sehen — ist einfach verschwunden für mich — oder ich für ihn. — Ach, wie ich in meiner netten, kleinen Wohnung — wie verheißt — verschollen und verblasst. — Ach, bin einfach nicht mehr auf der Welt für ihn, wenn die Welt ihm plötzlich was Schöneres, was Heizeres zeigt.“

„Aber, Bando, ich hab's doch gut gemeint.“

„Weiß ich ja, — weiß ich alles. — Sie machen sich gar nichts aus ihm, und da er Sie immerzu bedrängt hat mit seinen dummen Einladungen, wollten Sie ihm einen tüchtigen Raststüber verabsorgen, ihn mit mir überraschen und ihn damit an seine Pflichten erinnern. — Ist es so oder nicht?“

Helene spürte, daß sie da etwas falsch gemacht hatte und antwortete verlegen: „Nun ja, Bando —“

Bando lachte auf. Es war ein Lachen des Jokes und der Verschämung. „Das hätten Sie lieber nicht tun sollen. — Wenn wir den ganzen Tag beisammen sind, zieht er nur immerfort Vergleiche und verliebt sich nur noch mehr in Sie.“

In Helene wuchsen Unmut und Unbehagen. „Gut“, sagte sie energisch, „dann fahren wir überhaupt nicht.“ Um dem unerquicklichen Gespräch ein Ende zu bereiten, ging sie hinaus, um nach Fräulein Schipmann und deren Kaffee zu sehen. Als sie wieder eintrat, das Tablett mit Kaffee-geschirr in der Hand, ging Bando im Zimmer auf und nieder und schaute dabei gebannt auf ihre wunderbarsten Fußspitzen.

„Ich möchte aber doch fahren“, sagte sie plötzlich eigenförmig, während Helene Kaffee einsg. „Natürlich sollen Sie fahren“, gab Helene zu mit unbewegtem Gesicht und jener gummiartigen Nachgiebigkeit, wie man sie manchmal eigenförmigen Kindern und stets Gemütskranken erweist.

(Fortsetzung folgt.)



Zukünftige Hausfrauen

Das eine wissen Sie schon alle, wenn Pudding, dann Oetker-Pudding

Der schmeckt und bekommt gut!

Der vielfarbige Prospekt „Pudding mit Früchten“ gibt zahlreiche Beispiele reizender Zusammenstellungen. Zufindung umsonst und portofrei durch

Dr. August Oetker
Bielefeld

Volkswirtschaft · Handel · Industrie

Nr. 102 — 1934

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Donnerstag, 3. Mai

Mitteleuropäische Zusammenarbeit

Die Wirtschaftsbeziehungen zu Südslawien

Berlin, 2. Mai. (Drahtb.) Aus Anlaß der Anwesenheit der südslawischen Journalisten veranstaltete die deutsche Gruppe des Europäischen Wirtschaftstages am Mittwoch im Einvernehmen mit den Reichs- und Staatsbehörden eine Präzisions- und Vortragsveranstaltung, um den südslawischen Gästen die wirtschaftlichen Probleme Deutschlands unter besonderer Berücksichtigung seiner Beziehungen zum Donauraum und zu Südslawien näherzubringen. Der Vorsitzende der deutschen Gruppe, Fhr. von Wilmsdorf, begrüßte die Gäste, besonders den südslawischen Gesandten Minister Balogzid, sowie die Vertreter der Staatsbehörden.

Der Redner wies auf die Bedeutung der Handelsverträge mit Ungarn und Südslawien hin. In dem neuen handelspolitischen Kurs der Reichsregierung sei die Erkenntnis zum Durchbruch gekommen, daß eine wirtschaftspolitische Ausweitung der inneren europäischen Wirtschaftsräume das Gebot der Stunde sei. Der Redner stellte die deutsche Handelsvertragspolitik gegenüber dem Vertrag von Rom. Während die Handelsvertragspolitik Deutschlands auf gegebenen wirtschaftlichen Verhältnissen aufbaue und versuche, diejenigen Ergebnisse, deren wir bedürfen, in festen Kontingenzen unter bestimmten Schutzmaßnahmen herbeizuführen, hätten sich bei den Versuchen der Durchführung des Vertrages von Rom bereits erhebliche Widerstände und Schwierigkeiten ergeben. Man sei sich in Deutschland voll bewußt, daß die augenblickliche handelspolitische Gesamtverfassung nur ein Übergangsstadium sein könne. Vernünftig entwickelt würden die Handelsverträge den Keim zu derjenigen Großraumpolitik der Wirtschaft in sich bergen, deren Notwendigkeit sich mit der Zeit kein Einsichtiger in Europa werde entziehen können.

Nach der Begrüßung durch Fhr. von Wilmsdorf wurden Vorträge gehalten, die der Vertiefung der gegenseitigen Wirtschaftsbeziehungen dienten. Der jetzt in Belgrad lebende frühere südslawische Generalkonsul in Halle, Dr. Reinhold, betonte besonders, daß ein Ausbau der Auslandsvertretungen durch eine Wirtschaftsaussenstellen oder durch die Errichtung von Außenhandelsstellen in den Hauptstädten des Südostens nützlich sei. Großes Bedürfnis bestehe auch nach einer deutsch-südslawischen Handelskammer. Es sprachen weiter noch der Geschäftsführer des Reichsstandes der deutschen Industrie Dr. Herle und Dr.-Ing. Schnellbach.

Bank für Landwirtschaft

Zufriedenstellende Geschäftsentwicklung
Eröffnung einer Niederlassung in Köln

Die Bank für Landwirtschaft, Berlin, die auch Niederlassungen in Düsseldorf und M.Gladbach unterhält, hat das Geschäftsjahr 1933 mit einem Reingewinn von 166.426 RM. (darunter 71.020 RM. Vortrag aus 1932) abgeschlossen. Der Gewinn soll vorgetragen und von einer Dividendenausschüttung Abstand genommen werden, weil die Ergebnisse der landwirtschaftlichen Umschlüssen noch nicht voll abzusehen seien. — Die Gewinn- und Verlustrechnung weist aus: Zinsen und Provisionen 1.02 (i. V. 1.00), sonstige Einnahmen 0.014 (0.019) Mill. RM., andererseits Unkosten 0.94 (0.90), Steuern 0.09 (0.11), Abschreibungen 0.03 (0.03) Mill. RM.

Im Geschäftsbericht wird darauf hingewiesen, daß die Bank ihr Arbeitsfeld nicht nur in der

Landwirtschaft, sondern vornehmlich in den mit ihr verbundenen Kreisen des Handels, des Handwerks und der Industrie sucht. Nach wie vor wurden Tätigkeit und Mittel der Bank der Pflege des gesunden landwirtschaftlichen Personalkredits zugewandt in enger Verbindung mit dem Reichsverband. Die Verbindungen mit den Teilen der Wirtschaft, die in der Verteilung und Verarbeitung der Produkte der Landwirtschaft tätig sind, sollen verstärkt werden. — Über die Umsätze des Jahres 1933 wird berichtet, daß sie mit rund 675 Mill. RM. ungefähr auf Vorjahrsniveau gelegen haben. Die Entwicklung der Kundschaftskreditoren, deren Steigerung 1.9 Mill. oder rund 18 Prozent betrug, sei zufriedenstellend gewesen. In dem ihr möglichen Ausmaß habe die Bank ihrer Kundschaft neue Kredite für produktive Zwecke zur Verfügung gestellt. Die echte Steigerung der Debitoren betrug unter Berücksichtigung von Abschreibungen und Kontenanzwachsen rund 1.5 Mill. RM. Die Zahl der offenen Konten stieg von 15.975 auf 17.141. Die Zahl der Angestellten wurde um 34 erhöht.

Im neuen Jahre sei eine weitere Belebung des Geschäftes festzustellen. Die im Mai dieses Jahres erfolgende Eröffnung einer Filiale in Köln sei bereits im Vorjahre als notwendige Ergänzung des Geschäftsbezirks im Rheinland vorgesehen gewesen.

Die Erhebungen der Ueberwachungsstelle für unedle Metalle. Im „Reichsanzeiger“ erscheint eine Anordnung vom 2. Mai 1934, die die Ueberwachungsstelle für unedle Metalle betrifft und die als Grundlage für die bereits be-

kannten Anordnungen über die allgemeine Meldepflicht und die Verbrauchsregelung für unedle Metalle angesehen werden kann. Die Anordnung enthält Bestimmungen über die Art der Erhebungen, über Lagerung, Betriebsanmeldung, Bestandsaufnahme usw. Außerdem werden Grundsätze für die Verbrauchs- und Einkaufsregelung aufgestellt. Bezüglich der einzelnen Bestimmungen wird gesagt, daß der Reichsbeauftragte nach Anhören des Beirats die Entscheidung darüber zu fällen hat, für welche unedlen Metalle die in der Anordnung behandelten Maßregeln in Kraft gesetzt werden sollen.

Neuordnung in der deutschen Stärkeindustrie. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat durch eine Verordnung über den Zusammenschluß von Stärkeindustrien vom 30. April 1934 die Kartoffelstärke-Verkaufsgemeinschaft, die Vereinigung deutscher Glukose-Fabrikanten, die Dextrin-Verkaufsgemeinschaft und den Rohstärkeverband G. m. b. H. zu einer wirtschaftlichen Vereinigung deutscher Stärkeindustrien zusammengeschlossen. Dieser Zusammenschluß hat unter Wahrung der Belange der Gesamtwirtschaft die Aufgabe, auch eine angemessene Verwertung der Rohstoffe insbesondere von Kartoffeln sicherzustellen.

Genehmigungspflicht im Einzelhandel

Von der Errichtungssperre zum Zulassungsverfahren
Der Kontenplan wird durchgeführt

Unsere Berliner Handelsredaktion drängt uns: Für den Einzelhandel ist der 30. Juni 1934 ein ganz besonders wichtiger Termin. An diesem Tage wird die im vorigen Jahre geschaffene Sperre für die Errichtung von Einzelhandelsgeschäften ihre endgültige Erledigung finden. Niemand konnte erwarten, daß damit der schrankenlosen Gewerbefreiheit, die im Einzelhandel großes Unheil angerichtet hat, wieder freie Bahn gegeben würde. Es entspricht vielmehr ganz nationalsozialistischer Wirtschaftsauffassung, daß an der Stelle liberalistischer Wirtschaftsmethoden eine gewisse Planung im Einzelhandel Platz greift. Wie Präsident Paul Freudenmann von der Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels vor Vertretern der Presse Mittwoch bekanntgegeben hat, besteht begründete Aussicht, daß nach Ablauf des Einzelhandelsperregesetzes

für den Betrieb von Ladengeschäften eine allgemeine Genehmigungspflicht

eingeführt wird. Eine derartige Maßnahme wird aber keineswegs etwa zur Wiedererweckung eines überlebten Zunftideals führen. Eine gesunde und echarfe Auslese der tüchtigen Einzelkaufleute wird vielmehr mit der Durchführung des bereits seit drei Jahren viel erörterten sogenannten Kontenplans verwirklicht werden. Im einzelnen ist den hochinteressanten programmatischen Darlegungen des Herrn Freudenmann folgendes zu entnehmen: Im Einzelhandel hätten sich die Umsätze seit dem zweiten Halbjahr 1933 stetig gebessert. Der starke Aufstieg des Februarumsatzes, nämlich um 23 Prozent gegenüber 1933, sei in dieser Beziehung kennzeichnend. Für diese Entwicklung sei besonders die Konjunkturbelebungs- und die Reichsregierung, nicht zuletzt im Kraftfahrzeughandel, im Handel mit Oesen, Herden, Bauartikeln, Hausrat usw. verantwortlich. Der Einzelhandel sehe seinen eigenen Anteil an der Arbeitsbeschaffungspolitik besonders in der maßvollen Entwicklung der Verkaufspreise.

Gegen den Facheinzelhandel sei nicht selten der Vorwurf erhoben worden, daß er in seinen Betrieben noch zu viel Leerlauf dulde. Aber der Facheinzelhandel müßte sich als Betreuer der Qualitätsware und als der Verwalter eines umfangreichen Lagers betrachten; beide Aufgaben verlangten die Beibehaltung geschulter Verkaufskräfte.

Werdung der Verbrauchermark

Sehr anschaulich wußte dann Präsident Freudenmann den Werdung der Mark, die der Verbraucher im Laden bezahlt, zu schildern. Im Durchschnitt aller Branchen gehen 70 Rpf. als Einkaufspreis an den Lieferanten, 30 Rpf. bleiben beim Einzelhändler, und diese müssen zur Abgeltung seiner Betriebskosten verwendet werden. Diese Verteilung sieht wie folgt: Personalkosten einschließlich Sozialbeiträge 13.5 Rpf., Raumkosten 3.9 Rpf., Verord der Ware, Kreditverlust und allgemeine Verwaltungskosten 3.3 Rpf., Steuern und Abgaben 3 Rpf., Zinsen etwa 2.4 Rpf., Werbung 1.5 Rpf. und „Reingewinn“ 2.4 Rpf. Bei 90 Prozent des Einzelhandels, nämlich bei den Kleinbetrieben, müssen diese 2.4 Rpf. als Arbeitslohn des Betriebsinhabers und seiner mitarbeitenden Angehörigen angesehen werden. Der Kostenanteil am Umsatz ist im Einzelhandel von 1929 bis 1933 von 24 Prozent auf 30 Prozent gestiegen. Die beste Methode einer Senkung des Kostendruckes wäre die Hebung der Umsätze. Um dazu zu kommen, möchte der Einzelhandel für niedrige Preise zugunsten der Verbraucher und Hersteller arbeiten.

35 000 Mehreinstellungen im vergangenen Halbjahr

Der Vorrang des Fachhandels in der Warenverteilung sei nicht zuletzt durch die in ihm liegende soziale Arbeit und die Aufstiegsmöglichkeiten für den Kaufmannsgehilfen begründet. 35 000 Mehreinstellungen haben der Einzelhandel im vergangenen Halbjahr aufweisen können. Aber die vielleicht einzigartige Sozialleistung des Facheinzel-

handels müsse in der angestrebten Linie gesucht werden, dem Leistungsfähigsten unter den Kaufmannsgehilfen den Weg zur Selbstständigkeit zu eröffnen. Um auch organisatorisch dem besonders engen Verhältnis der Zusammenarbeit zwischen Kaufmann und Kaufmannsgehilfen Ausdruck zu verleihen, sollen jetzt in die Führung und in die Organe der Hauptgemeinschaft und ihrer Mitgliederverbände Vertreter der Mitarbeiter des Einzelhändlers berufen werden. Die soziale Haltung des Einzelhandels solle so zu nationalsozialistischer Aktivität entwickelt werden. Die berufsständische Selbsthilfe soll bei der Überprüfung, der Verwertung der Lieferanten und Kreditbeziehungen aktiviert werden. Dazu gehören auch die ständige Kontrolle und Befestigung der Berufsmoral, der Kontenplan und die Förderung und Zusammenfassung der Betriebsberatungsstellen und Buchstellen. Nur ein guter Einblick in die Umsätze, in die Lagerhaltung und in die Kostenlage könne auch die Grundlage für eine zweckmäßige Verteilung von Personalkrediten sein, die im Einzelhandel seit langem angestrebt werden. Wie beim Arbeitsvertrag, so sollen auch für die Buchführung Mindestnormen geschaffen werden, die jeder Einzelhändler erfüllen muß, um gegenüber seinen Gläubigern einen durchsichtigen Betrieb zu gewinnen und sich selbst die Erfolgchancen zu stärken.

Der Wettbewerb innerhalb des Einzelhandels biete Gewähr, daß der Verbraucher keiner Monopolstellung der Verkäufer ausgesetzt sei. Für alle Betriebsformen müßten gleiche Wettbewerbsgrundlagen gelten. Schon jetzt werde versucht, die Wettbewerbsgrundsätze des Fachkaufmanns in Normen zu bringen und sie in der Rechtsprechung wie bei den Verwaltungsbehörden durchzusetzen. Die vorgeschlagenen Wege für die Erhaltung einer fachlich fairen Konkurrenz würden die Befürchtungen der Einzelhandel könne zu teuer werden, als unberechtigt erscheinen lassen. Die Verschärfung der Konkurrenzverhältnisse habe die Betriebe dazu gebracht, ihre Einkaufsbedingungen möglichst zu verbessern. Hier sei aber die Zusammenarbeit mit dem Großhandel noch sehr ausbaufähig. Im Geiste volkswirtschaftlicher Pflichterfüllung folge der Einzelhandel dem neuernannten Reichsführer des deutschen Handels, Dr. Carl Lühr, in seinem gestern abgegebenen Bekenntnis zur Verbundenheit zwischen dem deutschen Handel und dem deutschen Arbeiter auf das freudigste.

Arbeitsbeschaffung und Neueinstellungen bei Hanomag

Nachdem bereits 1933 die Hanomag Automobil- und Schlepperbau GmbH, Hannover, die das Fabrikationsgelände der ehemaligen Hanomag A.G. gepachtet hat, unter Leitung von Generalkonsul Lerch einen bedeutenden Aufstieg erfuhr, hat sie sich in diesem Jahre beträchtlich vergrößern können. Maschinenhallen, die seit Jahren unbenutzt waren, konnten erneut in Betrieb genommen werden. Für die Automobilmontage wurde eine Fertig-Montagehalle geschaffen, die mit allen Einrichtungen neuzzeitlicher Technik ausgestattet ist. Infolge dieser Erweiterungen konnte die Belegschaft weiter erhöht werden. Bei den Neueinstellungen wurden auch Arbeiter berücksichtigt, die früher dem Stamm der Belegschaft der ehemaligen Hanomag A.G. angehört. Am 1. Februar 1934 waren 1858 Arbeiter und 273 Angestellte beschäftigt. Im ersten Viertel 1934 wurde die Belegschaft um 635 Arbeiter und 42 Angestellte vermehrt. Der gute Auftragseingang im Automobil- und Zugmaschinenbau läßt darauf schließen, daß die Aufwärtsentwicklung bei

Der Roman der Gouvernante

Zwei Jahre und 9 Monate Zuchthaus für Frau von Puttkamer
Das verschobene Vermögen des Barons

DAB. Breslau, 2. Mai. (Zuspruch.) In dem Meineidsprozeß gegen Frau Agnes von Puttkamer, der am 23. April seinen Anfang nahm, verkündete der Vorsitzende des Breslauer Schwurgerichts folgendes Urteil: Die Angeklagte Frau Agnes von Puttkamer wird wegen Meineids, Konfursverbrechens und Vollstreckungsverweigerung zu einer Gesamtsstrafe von zwei Jahren neun Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Die Angeklagte ist als dauernd eidesunfähig zu erachten. Vier Monate der Untersuchungshaft werden ihr als verbüßt angerechnet. Von der Auflage der Abgabe jährlicher eidesstattlicher Versicherungen und des verbotenen Prozeßbetruges wird die Angeklagte freigesprochen. Ihre mitangeklagten Schwestern Olga Kumm und Dr. Elisabeth Kumm werden freigesprochen, da sie nicht hinreichend überführt sind.

Aus der Vorgeschichte des mit Spannung erwarteten Prozesses sei folgendes in die Erinnerung zurückzurufen:

In das Schloß des schlesischen Magnaten Barons Wolfgang von Puttkamer, der im Kreis Dels einen Rittersitz, vier riesige Rittergüter umfassen, besaß, kam im Jahre 1911 eine junge Erzieherin. Sie war die Tochter eines Taubstummen-Lehrers und als Lehrerin des jüngsten Kindes der freiherrlichen Familie bestimmt. Die Mutter des Kindes und der vier anderen aus der Ehe mit dem Baron hervorge-

gangenen mußte sich aber bald nach einer neuen Erzieherin umsehen, denn schon ein paar Wochen nach dem Antritt ihrer Stellung hatte das junge Mädchen sie wieder aufgegeben und war mit dem Baron auf und davon gegangen. Das Paar unternahm große Reisen, später ließ der Baron sich von seiner Gattin scheiden und heiratete 1919 die Erzieherin, mit der er die ganzen Jahre auf dem Gut Schönheide zusammengelebt hatte. Mit seinen Kindern und seiner Familie hatte sich der Baron wegen dieser Ehe vollkommen entzweit, und als er 1929 starb, war seine zweite Frau Alleinerbin des großen Vermögens. Die Kinder bekamen nur den Pflichtteil, und es hätte nicht viel gefehlt, so wären auch die vier Söhne des Ritterschlosses auf die Frau übergegangen.

Nach dem Tode des Barons wurden große Forderungen an den Nachlaß erhoben. Die Baronin Agnes Maria von Puttkamer, die sich das Erbe aber ungeschmälert erhalten wollte, stellte einfach den Antrag auf Eröffnung des Konkursverfahrens und befürwortete vor Gericht, daß sie keine Vermögenswerte im Besitz hätte, und daß der Nachlaß des Barons überschuldet wäre. Sie ging sogar so weit, daß sie von ihren Stiefkindern die Zahlung einer Rente verlangte.

Der Meineid wird aufgedeckt

Als der Konkursverwalter die bei dem Offenbarungseid der Baronin angelegten Fingerzeige sah, erkannte er sofort, daß die Witwe des

Barons Wolfgang nicht nur einen Riesenbetrag an der Konkursmasse begehren wollte, sondern sich auch des Meineides schuldig gemacht hatte. Er stellte fest, daß noch ein größeres Vermögen vorhanden war, allerdings konnte es zunächst nicht aufgefunden werden.

Der Konkursverwalter hatte Befehle darüber in der Hand, daß Baron von Puttkamer den Waldes von Schönheide geräubern gelte und den Erlös aus den Holzverkäufen, mehrere hunderttausend Mark, seiner Gattin überreichte hätte. Obwohl die Witwe sehr luxuriös lebte und zuerst in Schlesien ein gemietetes Schloß und später in Ammersee in Bayern eine große Villa bewohnte, war, wie der Konkursverwalter einwandfrei feststellte, noch ein großes Vermögen im Besitz der Baronin. Das Material, das darüber zusammenkam, war so schwerwiegend, daß die Staatsanwaltschaft schon im Herbst 1930 ein Strafverfahren gegen die Witwe des Barons einleitete und Haftbefehl erließ. Frau Agnes Maria von Puttkamer wurde dann schließlich auch in ihrer Villa am Ammersee festgenommen.

Das verschobene Vermögen

Die Baronin hatte man, aber das Vermögen war nach verschoben. Der Konkursverwalter stellte fest, daß es bei einer Bank in Bern lag. Es gelang dem tüchtigen Kämpfer, für die durch den betrügerischen Konkurs der Baronin Geschädigten, den erforderlichen Arrest und die Befähigung des Schweizer Gerichts zu bekommen. Trotzdem weigerte sich die Schweizer Bank, das Vermögen herauszugeben, oder gar nur Auskunft darüber zu erteilen. Als der Konkursverwalter endlich auch die Vollmachten in der Hand hatte, nach denen ihm unbedingt Auskunft gegeben wer-

den mußte, war es zu spät. Das Vermögen war abgehoben.

Der Konkursverwalter ließ nicht locker. Er brachte heraus, daß das Geld von der Baronin mit Hilfe ihres Schwagers, eines wegen Betrugs verurteilten Bankdirektors nach Danzig verschoben worden und bei einer Reihe von Banken angelegt war. 150 000 Mark konnten auf diese Weise gerettet werden, und vor dem Breslauer Landgericht ist vor kurzem ein Prozeß zu Ende gegangen, durch den alle beschlagnahmten Vermögenswerte zugunsten der Konkursmasse verwertet werden können.

Prozeß nach dreijähriger Vorbereitung

Die Baronin Agnes Maria von Puttkamer hat aber nicht nur diesen ersten Zivilprozeß verloren. Sie ist auch in einem anderen wegen des Raubbaus an dem Wald des Gutes Schönheide zu Schadenersatz verurteilt worden, der eine große Summe ausmacht.

Neben den Zivilprozessen lief seit dem Herbst 1930 ein Strafverfahren gegen die frühere Gouvernante. Die Baronin war nach ihrer Festnahme im Herbst 1930 nicht lange in Haft geblieben. Sie wurde entlassen und ging nach Danzig. Inzwischen wurden die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft fortgesetzt; nach fast dreieinhalbjähriger Vorbereitung ist jetzt Anklage gegen die Baronin Agnes Maria von Puttkamer und ihre beiden Schwestern wegen Meineids, Betrugs und Konfursverbrechens erhoben worden. Da die Staatsanwaltschaft annahm, daß die Angeklagte aus Danzig zum Prozeß nicht erscheinen würde, hatte sie ein Auslieferungsbegehren gestellt. Die Baronin war aber so unvorurteillich, sich befehlswise nach Altruppin zu begeben. Sie wurde dort vor kurzem erkannt und verhaftet.

Handlung noch nicht auf ihrem Höhepunkt angelangt ist, so daß die Belegschaft noch im Laufe des Jahres Erweiterungen erfahren wird. Zur Zeit ist noch keine Entscheidung darüber getroffen, ob die Pachtgesellschaft das Werk nach Ablauf des Pachtvertrages ab 1. Januar 1936 weiter betreiben oder ob die Hanomag A.-G. das Werk wieder selbst übernehmen wird.

Reichsbankausweis

D.N.B. Berlin, 3. Mai 34. (Funkspr.) Nachdem in den ersten drei Aprilwochen die Inanspruchnahme der Reichsbank zum Quartalsultimo durch die Rückflüsse wieder völlig ausgeglichen werden konnte, zeigt der Ausweis vom 30. April eine Vermehrung der gesamten Kapitalanlage in Wechseln, Schecks, Lombards und Wertpapieren von 450,2 Millionen auf 371,4 Millionen Reichsmark. Die Gesamtbeanspruchung zum April-ultimo liegt demnach ungefähr in der Mitte zwischen der Ultimo-März-Beanspruchung von 533,8 Millionen Reichsmark und der Beanspruchung per Ende April 1933 von 379,6 Mill. Reichsmark. Die stärkere Anspannung des Reichsbankstatus verteilt sich mit 347,1 Mill. Reichsmark auf die Handelswechsel und -schecks, die auf 3139,6 Mill. Reichsmark anstiegen, mit 47,1 Mill. Reichsmark auf die Reichsschatzwechsel, deren Bestände nunmehr 53,2 Millionen Reichsmark betragen und mit 68,3 Millionen auf die Lombardforderungen, die auf 139,6 Millionen Reichsmark zugenommen haben. Die Bestände an deckungsfähigen Wertpapieren haben dagegen durch Verkauf von Steuergutscheinen um 11,4 Millionen auf 310,1 Millionen Reichsmark abgenommen. Die sonstigen Wertpapiere weisen mit 329,1 Millionen Reichsmark nur einen geringfügigen Rückgang von 0,8 Millionen Reichsmark auf. Der gesamte Zahlungsmittelumsatz betrug am 30. April 5644 Millionen Reichsmark gegen 5169 Millionen Reichsmark in der Vorwoche, 5706 Millionen Reichsmark Ende März und 5624 Millionen Reichsmark Ende April 1933. Der Umlauf an Scheckmitteln nahm um 121,8 Millionen auf 1478,2 Millionen Reichsmark zu. Die fremden Gelder haben sich um 0,4 auf 515,4 Millionen Reichsmark erhöht. Die Abnahme der Deckungsbestände hat sich, wenn gleich besondere Zahlungstermine nicht vorlagen, weiter fortgesetzt und zwar gingen die Goldbestände um 14,3 Millionen auf 205,0 Millionen Reichsmark zurück, während die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 0,9 auf 6,8 Millionen Reichsmark zunahmen. Die Notendeckung betrug Ende April 5,8 v. H. gegen 6,8 v. H. am 23. April.

Langfristige Gewerbekredite der Bank für deutsche Industrie-Obligationen

Vereinbarung mit C. G. Trinka

Düsseldorf, 3. Mai 34. Die Bank für deutsche Industrie-Obligationen in Berlin hat mit dem Bankhaus C. G. Trinka, Düsseldorf, vertragliche Vereinbarungen getroffen, auf Grund deren das Bankhaus C. G. Trinka innerhalb seines örtlichen Tätigkeitsbereichs an der Ausbeutung der langfristigen Kredite der Industriebank an das Kleinvermögen treuhänderisch mitwirkt, soweit es sich um Beträge von RM. 500 bis RM. 1500 handelt. Ueber höhere Beträge lautende Anträge auf Gewährung langfristiger Darlehen können der Vertretung der Bank für deutsche Industrie-Obligationen in Köln, Untersachsenhausen 21-27, unmittelbar eingereicht werden. — Die Industriebank stellt bekannt kleinen und mittleren Betrieben der Industrie, des Handels und des Handwerks über fünf Jahre laufende Darlehen zur Verfügung. Die Darlehen, die auf hypothekarischer Grundlage gewährt werden, dienen zur Ablösung überhöhter kurzfristiger Verbindlichkeiten, zur Finanzierung langfristiger Investitionen sowie zur Verstärkung der Betriebsmittel.

Gebäudeabnutzung und Ertragswert bebauter Grundstücke

Wird im Sinne des § 53 des Reichsbewertungsgesetzes, Abs. 1, der Ertragswert bei bebauten Grundstücken ermittelt, so ist auch die Gebäudeabnutzung zu berücksichtigen. Es ist nach einer im Anzeiger für Berg, Hütten- und Maschinenwesen angeführten Entscheidung des Reichsfinanzhofes, ein Abzug mittels einer Abnutzungsquote von dem jährlich im Durchschnitt nachhaltig erzielbaren Rohertrag vorzunehmen, die regelmäßig von dem normalen Anschaffungs- oder Herstellungspreis des Gebäudes, aber ohne Grund und Boden, zu berechnen ist.

Der Londoner Goldpreis betrug am 2. Mai für eine Unze Feingold 146 s 3/4, d. h. gleich 86,707 RM., für ein Gramm Feingold demnach 32,9425 Pence gleich 2,7896 RM.

Schließung der Seidenfabriken in den Vereinigten Staaten

Für die dritte Maiwoche

D.N.B. Newyork, 3. Mai 34. Angesichts der Uebererzeugung in der amerikanischen Seidenindustrie, die die Mehrheit der Unternehmungen zwingt, mit Verlust zu arbeiten, hat die Code-Behörde für die dritte Maiwoche die Einstellung der Betriebe angeordnet. 900 Fabriken mit 30 000 Arbeitern werden davon betroffen. Normalerweise würden 50 000 Arbeiter zur Untätigkeit gezwungen, doch ist bereits durch freiwillige Betriebs Einschränkungen, die vor einiger Zeit erfolgten, die Zahl der Arbeiter um 20 000 herabgesetzt worden.

Berliner Börse: Überwiegend leichter

Berlin, 3. Mai 34. (Funkspr.) Die Börse eröffnete nach den Rückgängen des Vortages wieder in lustiger Haltung. Die Banken hatten nur kleine Publikumsorders zu erledigen, so daß auch die Kurse weitestgehend zurückhaltend blieben. Nach wie vor sind es die zur Zeit in Berlin geführten Transaktionsverhandlungen, die eine jede Unternehmungslust hemmen, da bisher über den Stand der Besprechungen Verlautbarungen noch nicht erfolgt sind. Positives wurde im Anfangsstadium der Beratungen wohl auch kaum zu melden sein. Der letzte Reichsbankausweis dürfte die Notwendigkeit eines Entgegenkommens der Auslandsgläubiger erneut unterstreichen: Die Deckung der Noten hat sich gegen den letzten Berichtsschnitt abwärts um 1 Prozent auf 5,8 Prozent verringert.

Im allgemeinen gingen die Abschwächungen an den Aktienmärkten in den seltensten Fällen über 1 Prozent hinaus. Von Montanen waren lediglich Mannesmann und Stolberger Zink 1 Proz. schwächer. Braunkohlenwerte büßten etwa 0,50 Proz. ein. I. G. Farben eröffneten bei einem Umsatz von 60 Mill. 0,62 Prozent unter Vortagsschluß. Verhältnismäßig widerstandsfähig und zum Teil sogar fester eröffneten Elektropapiere, da günstige Berichte aus der Elektrizitätswirtschaft anregend wirkten. Beachtung fand insbesondere der Abschluß des märkischen Elektrizitätswerkes mit einer wesentlich gesteigerten Stromerzeugung. Elektroschlüssen und Gestürl kamen je 0,75 Prozent höher zu Notiz. Lahmeyer gewannen sogar 1,50 Prozent. Auch Siemens waren mit plus 0,75 Prozent gut erhalten. An den übrigen Märkten sind kaum interessante Bewegungen zu beobachten. Kunstseidenwerte zeigten nach der gestrigen Abschwächung heute wieder höhere Anfangsnoteierungen. Aka zogen um 1,25, Bemberg um 1,50 Proz. an. Am Baumarkt setzten Berger die infolge der Dividendenabhaltung eingetretene Abwärtsbewegung erneut um 2 Prozent fort.

Am Rentenmarkt machte sich für Neubestanzleihen auf der ermäßigten Basis Rückkaufneigung bemerkbar, so daß der Kurs gegen den Berliner Schluß um ca. 43 Pig. erhöht war. Industrieobligationen waren dagegen bis 0,75 Prozent gedrückt, auch ausländische Renten blieben vernachlässigt.

Am internationalen Devisenmarkt war das Pfund etwas erhöht und wurde in Berlin mit ca. 12,76 genannt, dagegen gab der Dollar auf 3,491 nach.

Blankotagesgeld lag nach Ueberwindung des Ultimo wieder leichter und war für erste Adressen bereits um 4,25 bzw. 4,50 Prozent zu haben.

Im Verlauf hielt die Stille an den Aktienmärkten an, die Kurse bröckelten überwiegend etwas ab.

Umtausch-Obligationen (per Erchein)

Titel	Gold	Brutto	Netto	Gold	Brutto	Netto	
4 1/2 A. E. R. 1934	76,37	77,12	76,37	R. W. E.	1952	80,62	81,37
4 1/2 A. E. R. 1935	76,37	77,12	76,37	4 1/2 dta.	1953	80,62	81,37
4 1/2 A. E. R. 1936	76,37	77,12	76,37	4 1/2 dta.	1955	80,62	81,37
4 1/2 R. Remschloß	84,00	84,87	84,00	4 1/2 Rühr. Chem.	48	79,12	80,57
4 1/2 Electr. W. 1950	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 dta. dta. 1943	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 R. Remschloß	84,00	84,87	84,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 Electr. W. 1950	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 dta. dta. 1943	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 R. Remschloß	84,00	84,87	84,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 Electr. W. 1950	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 dta. dta. 1943	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 R. Remschloß	84,00	84,87	84,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 Electr. W. 1950	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 dta. dta. 1943	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 R. Remschloß	84,00	84,87	84,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 Electr. W. 1950	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 dta. dta. 1943	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 R. Remschloß	84,00	84,87	84,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 Electr. W. 1950	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 dta. dta. 1943	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 R. Remschloß	84,00	84,87	84,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 Electr. W. 1950	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 dta. dta. 1943	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 R. Remschloß	84,00	84,87	84,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 Electr. W. 1950	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 dta. dta. 1943	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 R. Remschloß	84,00	84,87	84,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 Electr. W. 1950	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 dta. dta. 1943	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 R. Remschloß	84,00	84,87	84,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 Electr. W. 1950	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 dta. dta. 1943	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 R. Remschloß	84,00	84,87	84,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 Electr. W. 1950	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 dta. dta. 1943	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 R. Remschloß	84,00	84,87	84,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 Electr. W. 1950	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 dta. dta. 1943	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 R. Remschloß	84,00	84,87	84,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 Electr. W. 1950	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 dta. dta. 1943	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 R. Remschloß	84,00	84,87	84,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 Electr. W. 1950	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 dta. dta. 1943	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 R. Remschloß	84,00	84,87	84,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 Electr. W. 1950	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 dta. dta. 1943	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 R. Remschloß	84,00	84,87	84,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 Electr. W. 1950	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 dta. dta. 1943	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 R. Remschloß	84,00	84,87	84,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 Electr. W. 1950	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 dta. dta. 1943	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 R. Remschloß	84,00	84,87	84,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 Electr. W. 1950	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 dta. dta. 1943	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 R. Remschloß	84,00	84,87	84,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 Electr. W. 1950	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 dta. dta. 1943	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 R. Remschloß	84,00	84,87	84,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 Electr. W. 1950	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 dta. dta. 1943	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 R. Remschloß	84,00	84,87	84,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 Electr. W. 1950	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 dta. dta. 1943	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 R. Remschloß	84,00	84,87	84,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 Electr. W. 1950	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 dta. dta. 1943	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 R. Remschloß	84,00	84,87	84,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 Electr. W. 1950	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 dta. dta. 1943	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 R. Remschloß	84,00	84,87	84,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 Electr. W. 1950	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 dta. dta. 1943	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 R. Remschloß	84,00	84,87	84,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 Electr. W. 1950	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 dta. dta. 1943	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 R. Remschloß	84,00	84,87	84,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 Electr. W. 1950	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 dta. dta. 1943	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 R. Remschloß	84,00	84,87	84,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 Electr. W. 1950	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 dta. dta. 1943	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 R. Remschloß	84,00	84,87	84,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 Electr. W. 1950	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 dta. dta. 1943	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 R. Remschloß	84,00	84,87	84,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 Electr. W. 1950	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 dta. dta. 1943	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 R. Remschloß	84,00	84,87	84,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 Electr. W. 1950	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 dta. dta. 1943	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 R. Remschloß	84,00	84,87	84,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 Electr. W. 1950	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 dta. dta. 1943	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 R. Remschloß	84,00	84,87	84,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 Electr. W. 1950	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 dta. dta. 1943	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 R. Remschloß	84,00	84,87	84,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 Electr. W. 1950	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 dta. dta. 1943	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 R. Remschloß	84,00	84,87	84,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 Electr. W. 1950	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 dta. dta. 1943	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 R. Remschloß	84,00	84,87	84,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 Electr. W. 1950	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 dta. dta. 1943	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 R. Remschloß	84,00	84,87	84,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 Electr. W. 1950	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 dta. dta. 1943	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 R. Remschloß	84,00	84,87	84,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 Electr. W. 1950	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 dta. dta. 1943	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 R. Remschloß	84,00	84,87	84,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 Electr. W. 1950	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 dta. dta. 1943	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 R. Remschloß	84,00	84,87	84,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 Electr. W. 1950	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 dta. dta. 1943	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 R. Remschloß	84,00	84,87	84,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 Electr. W. 1950	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 dta. dta. 1943	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 R. Remschloß	84,00	84,87	84,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 Electr. W. 1950	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 dta. dta. 1943	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 R. Remschloß	84,00	84,87	84,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 Electr. W. 1950	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 dta. dta. 1943	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 R. Remschloß	84,00	84,87	84,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 Electr. W. 1950	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 dta. dta. 1943	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 R. Remschloß	84,00	84,87	84,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 Electr. W. 1950	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 dta. dta. 1943	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 R. Remschloß	84,00	84,87	84,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 Electr. W. 1950	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 dta. dta. 1943	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 R. Remschloß	84,00	84,87	84,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 Electr. W. 1950	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 dta. dta. 1943	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 R. Remschloß	84,00	84,87	84,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 Electr. W. 1950	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 dta. dta. 1943	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 R. Remschloß	84,00	84,87	84,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 Electr. W. 1950	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953			
4 1/2 dta. dta. 1943	87,00	88,00	87,00	4 1/2 Rührgr. 1953	</		